

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfstraße 28, I.

Nr. 29.

Hamburg, den 18. Juli 1896.

8. Jahrgang.

Lohnbewegung.

Platzsperrn sind verhängt in: Bremerhaven über die Arbeiten des Zimmermeisters Schmidt (Altona), Cannstatt über das Baugeschäft von Kapp, Friedrichshagen bei Berlin, Lahr in Baden bei K. Langenbach, Rathenow über den Platz von C. Grünberg, Stettin, Stuttgart über das Geschäft von Hofacker, Begeßad über das Geschäft von Mahlstädt, Wilhelmsburg über die Bering'schen Arbeiten, Wolgast über den Platz der Aktiengesellschaft Kraefft & Co.

Der Zuzug von vorstehenden Orten ist streng fern zu halten und es ist Pflicht aller Zimmerer Deutschlands, für finanzielle Unterstützung zu sorgen.

Kameraden! Kauft die Extramarken der Hauptkasse. Geld, Geld und immer wieder Geld ist die Lösung. Die Zimmerer Deutschlands sind unbezwinglich, wenn jeder Einzelne seine Schuldigkeit thut!

Bekanntmachung.

Das Protokoll der Verhandlungen des zweiten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands ist soeben erschienen. Dasselbe umfaßt 124 Seiten und ist zum Preise von 15 $\frac{1}{2}$ durch den Unterzeichneten zu beziehen. Es würde sich empfehlen, wenn die Vorsitzenden oder Kassirer in den Zahlstellen die Bestellungen von den einzelnen Mitgliedern entgegennehmen und diese dann an uns gelangen lassen. Auf diese Art würde viel unnötige Schreiberei und Porto erspart werden.

Wir bitten, die Bestellungen recht bald machen zu wollen, indem das Protokoll nur in einer Auflage von 8000 Exemplaren hergestellt wird. Zu spät eingehende Bestellungen würden also dann eventuell nicht mehr berücksichtigt werden können. Das Porto haben die Besteller selbst zu tragen.

Gleichzeitig ersuchen wir nochmals recht dringend, uns umgehend die genauen Namen und Adressen der neu- oder wiedergewählten Vorstandsmitglieder zu melden, damit das Adressenverzeichnis zusammengestellt und veröffentlicht werden kann.

Fr. Schrader, Verbandsvorsitzender.

Die Streiks in Oesterreich*).

Vor etwa vier Jahren begann man in Oesterreich amtliche Berichte über die im Lande stattgehabten Arbeitseinstellungen zu veröffentlichen. Das einschlägige Material wird von den politischen Landesbehörden bezw. von den politischen Behörden erster Instanz, sowie von den k. k. Gewerbeinspektoren geliefert**). Die nach Ländern und dem Datum des Beginns der Streiks geordnete, in der statistischen Monatschrift (herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission) veröffentlichte Uebersicht enthält Angaben bezüglich der Kategorie, der Zahl und des Standortes der

von Streiks betroffenen Unternehmungen, der Anzahl der in denselben beschäftigten und der am Streik beteiligten Arbeiter, ferner Mittheilungen über den Zweck, das Ergebnis, den Beginn und das Ende der Streiks. Als Zeitpunkt der Beendigung gilt im Allgemeinen der Tag, an welchem die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Als Einheit wird der Betrieb oder Komplex von Betrieben angenommen, welcher durch eine und dieselbe Streikbewegung ergriffen wurde, und zwar in der Art, daß in jedem Falle auch die Anzahl der Betriebe ersichtlich gemacht ist. In Fällen ferner, wo die Streikbewegung sich auf mehrere Gewerbebezirke erstreckte, erscheint als Einheit die Arbeitseinstellung in jedem einzelnen Gewerbebezirke. Um eine richtige Beurtheilung der nachstehend wiedergegebenen Ergebnisse der österreichischen Streikstatistik zu ermöglichen, muß noch bemerkt werden, daß Arbeitseinstellungen von ganz geringer Bedeutung und ohne nennenswerthe Dauer von den Berichterstatern nicht berücksichtigt wurden. Des Weiteren ist zu beachten, daß die Angaben bezüglich der Zahl der in den von Streiks betroffenen Unternehmungen überhaupt beschäftigten, sowie der streikenden Arbeiter mehrfach nur annähernde sind.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1893 verzeichneten Streiks betrug 172, die Zahl der betroffenen Unternehmungen 1207, jene der darin beschäftigten Arbeiter za. 45 500, diejenige der an Streiks beteiligten Arbeiter za. 28 100. In den Jahren 1891 und 1892 belief sich dagegen die Zahl der verzeichneten Streiks auf 104 bezw. 101, die Zahl der betroffenen Unternehmungen auf 1916 resp. 1519, die der beschäftigten Arbeiter auf za. 40 500 bezw. 24 600, jene der an den Streiks beteiligten za. 14 000 resp. 14 100. Bemerkenswerth ist, daß allein auf die drei industriereichen Provinzen Niederösterreich, Böhmen und Mähren za. 89 pZt. aller verzeichneten Streiks, za. 69 pZt. aller an den Arbeitseinstellungen beteiligten Arbeiter, sowie etwa 77 pZt. der dabei versäumten Arbeitstage entfielen. Der kleine Rest entfiel auf die Provinzen Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg, Schlesien und Galizien. Oberösterreich, Dalmatien, Kärnten, das Küstenland, Krain und die Bukowina weisen dagegen im Jahre 1893 gar keine Arbeitseinstellungen, wenigstens keine von „größerer“ Bedeutung und „nennenswerther“ Dauer auf.

Ordnet man die in den Jahren 1891—93, für welche uns Mittheilungen vorliegen, verzeichneten Arbeitseinstellungen nach den Ursachen ihrer Entstehung, so ergeben sich nachstehende Zahlenreihen:

	1891	1892	1893
1. Erlangung einer Lohnerhöhung	26	19	38
2. Verhinderung einer Lohnherabsetzung	16	19	20
3. Erlangung einer Lohnerhöhung, zusammen mit Verkürzung der Arbeitszeit und anderen Forderungen	28	32	63
4. Verkürzung der Arbeitszeit, allein oder in Verbindung mit anderen Forderungen, jedoch nicht mit Lohnerhöhung	7	9	5
5. Beseitigung mißliebiger Angelegter oder Arbeiter, oder Verhinderung der Ausschließung von Arbeitern	7	15	21

	1891	1892	1893
6. Verschiedene andere Zwecke (Feier des 1. Mai, Abschaffung des Alfordlohnes, pünktliche Lohnzahlung usw.)	20	7	25

Auch in Oesterreich waren demnach, wie wir das bereits an dieser Stelle für Frankreich nachgewiesen haben,* die Lohnfragen eine der Hauptursachen der Arbeitseinstellungen. Von 172 im Jahre 1893 verzeichneten Streiks war z. B. eine Lohnerhöhung allein oder in Verbindung mit anderen Forderungen in 101 Fällen angestrebt. Der Erfolg der diesbezüglichen Streiks war ein vollständiger in 17, ein theilweiser in 43 Fällen; in 41 Fällen erlitten die Arbeiter eine Niederlage. Sehr bezeichnend ist, daß die Forderungen nach Entfernung mißliebiger Angestellter und Wiederaufnahme entlassener Arbeiter, welche mit Recht als ein sicheres Merkmal für das erwachende Klassenbewußtsein der Arbeiter angesehen werden dürfen, in Oesterreich, wie das aus den angeführten Zahlen leicht zu ersehen ist, eine immer wichtigere Rolle spielen. Dabei ist zu beachten, daß diese Forderungen nicht bloß in den unter Ziffer 5 angeführten Fällen, sondern auch in Verbindung mit anderen Forderungen öfter vorkommen.

Die Dauer der verzeichneten Streiks betrug in 100 Fällen unter einer Woche, in 55 Fällen zwischen einer Woche und einem Monat, in 17 Fällen über einen Monat. Unter den letzteren war eine Arbeitseinstellung mit za. 1700, eine andere mit za. 2000 beteiligten Arbeitern. Als Ergebnis der verzeichneten Arbeitseinstellungen erscheint:

	1891	1892	1893
Die gänzliche Bewilligung der Forderungen in	19	26	33
Die theilweise in	29	29	55
Die Nichtbewilligung in	54	46	84

1891 kommen ferner zwei Fälle vor, in welcher angeblich keine Forderungen gestellt worden waren.

Zum Schluß ist noch der Vertheilung der Arbeitseinstellungen auf die einzelnen Monate und Quartale gedacht. Von den ausgebrochenen Streiks fielen auf:

Januar	1	Juli	15
Februar	7	August	29
März	9	September	14
April	13	Oktober	13
Mai	36	November	10
Juni	17	Dezember	8

Aus den angeführten Zahlen geht deutlich hervor, daß auch in Oesterreich, wie das für andere Länder schon öfters festgestellt wurde, die meisten Streiks in das zweite und dritte Quartal fallen, wo es den Arbeitern verhältnismäßig am leichtesten ist, eine längere Zeit im Kampfe auszuhalten, und wo die Arbeitslosigkeit am wenigsten drückend auftritt.

So viel über den Inhalt der österreichischen Veröffentlichungen, welche trotz ihrer zahlreichen, oben zum Theil angedeuteten Mängel auch manches Interessante enthalten. Sehr bezeichnend für Deutschland ist, daß die deutschen Regierungen sich bisher nicht aufraffen konnten, amtliche Berichte über diese wichtige soziale Erscheinung herauszugeben.

*) Vergl. „Münchener Post“ vom 17. August 1895.

*) Vergl. „Neue Zeit“ 14. Jahrg. S. 153.
**) Ausgeschlossen von der Berichterstattung blieben selbstverständlich diejenigen Arbeitseinstellungen, welche in dem Gebiete des Bergwesens oder in jenen Betrieben vorgekommen sind, die den Bergbehörden unterstehen.

Feuchte Wohnräume und deren Folgen.

Wenn auch die Sorge für unsere Wohnräume im Winter ganz besonders unser Interesse erfordert und wir darauf achten sollen, daß keine feuchten Wände uns umgeben, welche die Ursache jeglicher Erkältungsfrantheiten, namentlich Katarrhen der Bronchien und Lungen bilden, so liegt es doch eben so nahe, bei Beginn der Bauzeit unser Augenmerk auf diese Uebelstände zu richten.

Die Hauptnachteile feuchter Wohnräume bestehen nicht in der Nässe an sich, sondern in der durch sie verursachten Beeinträchtigung der Ventilation. Die feinen Poren der Wände werden durch das Wasser mehr oder weniger verschlossen, dabei wird einseitig Kälte ausgestrahlt, die wieder Zugluft hervorbringt. Eine weitere Folge ist die Bildung von Mauerfraß, sowie von Schwamm und Schimmel, welche sowohl direkten nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit üben wie auch in solchen Räumen etwa aufbewahrte Gewaaren verderben.

Wodurch wird nun ein Haus feucht? Zunächst durch den Mörtel beim Bau. Hat doch Bettendorfer berechnet, daß bei der Errichtung eines dreistöckigen Gebäudes rund 835 000 Liter Wasser in das Haus kommen, welche ungeheure Menge zum weitaus größten Theile wieder entfernt werden muß, ehe die Räume bewohnbar sind. Das ist im Sommer wohl leicht, aber im Winter schwer, wo man durch Kachelöfen und ähnliche Mittel die Verdunstung des Wassers herbeiführen muß. Wird aber eine Wohnung bezogen, ehe das Uebermaß der Feuchtigkeit beseitigt ist, so schlägt sich der durch Lungen und Hautthätigkeit, sowie durch Kochen, Scheuern, Waschen usw. erzeugte Wasserdampf, welcher unter normalen Verhältnissen von der Luft aufgenommen und durch die Poren der Wände entfernt wird, auf oder in diesen nieder, da der Ausweg versperrt ist, und es entstehen die nassen Stellen. Diese Verhältnisse werden sich um so schlimmer gestalten, je mehr Leute in engen Räumen beisammen wohnen, denn der arbeitende Mensch giebt täglich $\frac{9}{10}$ Liter Wasser wieder ab, ganz abgesehen davon, daß auch die übrigen Ursachen sich entsprechend vergrößern. Da der Hausbesitzer und Vermiether seine Wohnung so früh wie möglich bezogen sehen möchte, so giebt es in größeren Städten die sogenannten „Trockenwohner“, welche, um eine Wohnung billig zu haben, ihre theuere Gesundheit opfern. Daß aber die Tuberkulose gerade unter diesen Trockenwohnern besonders stark wüthet, ist für die Gefährlichkeit des Trockenwohnens bezeichnend genug. Wie kann man aber Wohnungsfeuchtigkeit verhüten? Diese Frage wird gelöst durch eine vorbeugende Thätigkeit. Vor Allem muß poröses Baumaterial für die Wände genommen werden. Bei Ziegeln, Sandstein und Mörtel trifft dies zu, bei Kalkstein nicht. Zement, Gips, Theer usw., ferner Oelfarben- und Firnißanstriche müssen als unzuverlässig gelten, und sind zu vermeiden, da sie die Porosität wieder gänzlich aufheben. Zu den Zwischendecken nimmt man am besten Schindelholzer oder Bretchen mit Lehmfüllungen. Letztere absorbiren die Feuchtigkeit und sind außerdem billiger als andere Decken. Aus demselben Grunde verwende man zu Fußböden nur hölzerne; diese sind wärmer und dauerhafter als jeder andere Belag und begünstigen durch ihre Porosität ebenfalls die Ventilation. Bezüglich der Holzarten selbst sind in erster Linie Eichenfußböden zu empfehlen; dieselben erfüllen so ziemlich alle Anforderungen, welche man an gute Fußböden stellt. Lange Dauerhaftigkeit, Wärme, Porosität und Reinlichkeit; außerdem haben sie noch den großen Vortheil, daß sie, wie auch die hellen Tannenböden, die Lichtwirkung bedeutend erhöhen und dadurch den Räumen ein freundlicheres Aussehen geben.

Von den weichen Fußböden ist der deutsche Tann — sogenannte bayerische Hobelböden — der Vorzug einzuräumen. Zu harthaltige fremde Hölzer haben den Nachtheil, daß infolge Sprödeverdens des Harzes die Jahrringe absplittern und zur Vermeidung dieses Uebelstandes sehr oft

mit Lack bestrichen werden müssen, was, abgesehen vom leichten Schmutzen, sehr kostspielig ist.

Das zum Bau verwendete Wasser sollte möglichst arm an salpeter- und salzsauren Salzen sein, da diese das Feuchtwerden der Mauern begünstigen. Tapeten vermindern die Porosität um so mehr, je fester und dicker sie sind, dagegen ist Holzverkleidung unter diesen Gesichtspunkten sehr zu empfehlen.

Endlich ist, abgesehen von hinreichender Austrocknung des ganzen Baues, besonders auch auf die Trockenlage der Keller zu achten, da aus diesen die Feuchtigkeit im Mauerwerke leicht aufsteigt. Die Entfernung vorhandener Feuchtigkeit in Wohnungen verlangt naturgemäß zunächst die Beseitigung der Grundursachen. Ist dies nicht möglich, so müssen die einzelnen Räume nach künstlicher Austrocknung durch Isolirwände gegen die Ursache hin geschützt werden. Außerdem ist die Herstellung von Luftlöchern in den Wänden von Vortheil. Fast immer aber bleiben alle diese kostspieligen Mittel Stückwerk, wenn die Veranlassung nicht beseitigt werden kann. Um so mehr ist es im allgemeinen Interesse dringend geboten, daß bei Neubauten diesen Dingen die weitgehendste und allersorgfältigste Beachtung zu Theil wird. Würden feuchte Wohnungen streng gemieden, gewissermaßen in die Acht gethan, so würde ihre Besserung nicht lange auf sich warten lassen. Um dies zu erreichen, sollte nichts unterbleiben, was geeignet erscheint, die breitesten Schichten des Volkes auf die durch feuchte Wohnräume der Gesundheit drohenden, ebenso zahlreichen wie großen Gefahren hinzuweisen.

Die englische Genossenschaftsbewegung.

England ist die Heimath der Großindustrie. Schon vor der allgemeinen Einführung der Maschinen hatte England durch streng durchgeführte Arbeitstheilung in der Manufakturperiode seine Produktionskraft bedeutend gesteigert. Doch kaum war mit dem Großbetriebe begonnen, da traten auch alle Nachteile desselben hervor und England war früher als alle anderen Staaten gezwungen, sich mit der Lösung der Arbeiterfrage zu beschäftigen. Die Bestrebungen zur Lösung führten zur Gründung von Genossenschaften, die in keinem anderen Lande der Welt solchen Umfang annahmen, als gerade in Großbritannien.

Da nun in letzter Zeit die englische Genossenschaftsbewegung von unseren Sozialreformern in Vorträgen, Aufsätzen u. dergleichen besprochen wird, um zu zeigen, wie die braven, englischen Arbeiter sich vor den revolutionären, umstürzlerischen deutschen Arbeitern auszeichnen, und da außerdem auch in verschiedenen Gewerkschaften in letzter Zeit die Frage des Genossenschaftswesens lebhaft diskutiert wird, so dürfte es auch für uns nicht uninteressant sein, die Geschichte der englischen Genossenschaftsbewegung näher kennen zu lernen.

Eine der besten Darstellungen derselben giebt die englische Schriftstellerin Miss Webb. Geboren als die Tochter eines der reichsten amerikanischen Eisenbahnkönige, lebte dieselbe vier Jahre lang unter den Arbeitern Londons. Dort stellte sie genaue Ermittlungen über die Zahl der Schneidergeschäfte an, theilte dieselben alsdann in verschiedene Klassen und wählte aus jeder Klasse ein Geschäft aus, in welchem sie Stellung nahm. Das in dieser Lage von ihr gesammelte Material benutzte sie zu der vom Professor Lujo Brentano herausgegebenen „Geschichte der britischen Genossenschaftsbewegung“. Ganz besondere Aufmerksamkeit wandte die Verfasserin der Geschichte der Konsumvereine zu, während die Produktivgenossenschaften etwas unvollständig dargestellt sind.

Durch die Entwicklung der kapitalistischen Wirthschaft wurde zwar der sogenannte Nationalreichthum Englands stark gehoben, aber dadurch zugleich die Lage der englischen Arbeiter verschlechtert und, in Folge der von den Kapitalisten ständig herabgesetzten Arbeitslöhne, ein besitzloses Proletariat geschaffen.

Einer der ersten Männer, welche sich bemühten, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern, war Robert Owen. Dieser, der in seiner Jugend als Kommis thätig gewesen und es später bis zum Fabrikbesitzer gebracht hatte, kannte die traurigen Verhältnisse der Arbeiter aus eigener Erfahrung und ließ es sich angelegen sein, so viel wie in seinen Kräften stand, zur Vinderung des Elends unter den Arbeitern beizutragen. Er war es auch, der zuerst auf die Idee eines Arbeiterwerkgesetzes kam. Da er jedoch mit seinen, dem Ausschusse des englischen Unterhauses gemachten Vorschlägen, die auf Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit und Verbot der Kinderarbeit hingen, bei der Regierung sowohl, als auch bei seinen kapitalistischen Kollegen kein Entgegenkommen fand, so beschloß er, dieselben auf eigene Faust zu verwirklichen.

Owen ging von der Anschauung aus, daß von Natur kein Mensch gut oder schlecht, sondern Alle gleich seien. Umgebung und Erziehung machen den Menschen erst zu dem, was er ist. Man habe also nur nöthig, die materielle Lage der Arbeiter zu verbessern, um auch zugleich deren geistige Fähigkeiten zu erwecken. Aus den Ar-

beitern, die infolge der grenzenlosen Ausnützung, welche die Kapitalisten ausübten, in gänzlicher Borkommenheit lebten, wollte Owen neue Menschen machen. Zu diesem Zweck kaufte er auch eine große Baumwollspinnerei in New-Lanark. Von dem durch diese Spinnerei erzielten Gewinn nahm Owen für sich nur fünf Prozent Kapitalzins sowie eine Risikoprämie. Der ganze übrige Gewinn wurde zu Wohlfahrtsanstalten für die Arbeiter verwendet. Dieses System bewährte sich vorzüglich und lenkte bald die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf Owen und sein Unternehmen, so daß jährlich Hunderte von Menschen nach New-Lanark pilgerten, um die Einrichtungen dieser Musterbetriebswerkstätte kennen zu lernen.

Durch solche Erfolge muthig gemacht, ging Owen daran, seine eigentlichen kommunikativen Pläne auszuführen. Er wollte eine neue Organisation der Gesellschaft ins Leben rufen, in welcher das Privateigentum beseitigt und das gemeinsame Eigentum gelten sollte. Den Unternehmerr Gewinn vollständig abschaffen, war sein nächstes Ziel. Zur Ausführung dieser neuen Unternehmung waren jedoch seine Bestrebungen in New-Lanark zu klein, und Owen kaufte deshalb große Ländereien in Nordamerika, wo denn auch die erste kommunistische Gesellschaft New-Harmony gegründet wurde. Während bis dahin die englische Regierung und das Unternehmerrthum Owen achteten und mit Ehren überhäuften, wurde er nunmehr, als er seine kommunistischen Ideen zu verwirklichen suchte, mit den heftigsten Angriffen reichlich bedacht. Da außerdem die eigenen Anhänger Owen's dessen gute Absichten und Pläne nicht verstanden, so war das ganze Unternehmen dem Untergange geweiht. Owen sah seine Ideale, für welche die Welt so wenig Verständnis befaß, vergehen, er selbst wurde ein armer Mann, dem seine einstigen Freunde und Bewunderer den Rücken kehrten.

Wie Owen, so sah auch W. Cobbet in dem Genossenschaftswesen das einzige Mittel, um das Elend der Arbeiter zu beseitigen. Er bezweckte aber zunächst die politische Vereinigung der Arbeiter, um nöthigenfalls mit Hilfe der politischen Macht den gesetzlichen Schutz erzwingen zu können. Durch die sogenannten Koalitionsgeetze war jedoch jede Vereinigung zu politischen Zwecken verboten und so sah man sich denn gezwungen, im Geheimen Vereine zu gründen. Es entstanden zunächst die Konsumvereine und Produktivgenossenschaften, deren Zweck es war, die Ausbeutung der Arbeiter zu beschränken. Diese Genossenschaften theilten sich in solche der Konsumenten und solche der Produzenten. Während die erstere Art von Vereinigungen es als ihre Aufgabe betrachtete, niedrige Preise und gute Qualität der allgemein gebräuchlichen Lebensmittel zu erzielen, indem sie den Gewinn des Händlers beseitigten — sind die Produktivgenossenschaften darauf bedacht, den Profit des Unternehmers zu beseitigen, um so den Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit zukommen zu lassen.

Die von Miss Webb gegebenen Darlegungen beschränken sich auf diese beiden Arten von Genossenschaften; den Gewerkschaften wendet sie weniger Aufmerksamkeit zu.

Der erste Konsumverein, über dessen Thätigkeit ein klarer Bericht vorliegt, wurde im Jahre 1828 in Brighon gegründet. Die Genossenschaft hatte den Zweck, mit dem durch wöchentliche Beiträge gegründeten Fonds Waaren anzuschaffen, von welchen sämmtliche Mitglieder ihren Bedarf deckten. Der Profit sollte ein gemeinsames Kapital bilden, welches dann wieder zur Anschaffung von Bedarfsartikeln verwendet werden konnte. Man machte den Anfang mit einem Kapital von 5—100 Pfd. Sterl., und schon im Verlaufe des ersten Jahres erhöhte sich der wöchentliche Umsatz auf 40 Pfd. Sterl. Im Jahre 1830 waren bereits 170 Konsumvereine gegründet und zwei Jahre später war ihre Zahl schon auf 450 gestiegen. Doch bald kam es zu einer Spaltung zwischen den Mitgliedern; während die einen die kommunikativen Ideen Owen's zu verwirklichen wünschten, traten andere, denen der größte Theil des Kapitals gehörte, aus der Gesellschaft aus, weil das englische Gesetz sie vor Unterbrechungen von Seiten der Vereinsbeamten nicht schützte, da die Vereine nicht gesetzlich anerkannt waren. So kam es denn, daß die ganze Bewegung zusammenbrach.

Allein die Genossenschaftsbewegung feierte zehn Jahre später ihre Auferstehung in den sogenannten Pionieren von Rochdale. In einem dunklen Dezemberabend des Jahres 1844 vereinigten sich 28 Arbeiter von Lancashire zur Gründung eines Konsumvereins in einem alten Weberladen von Rochdale.

Unter dem Hohnlächer der Straßengugend, dem Spott neugieriger Kaufleute und den gleichgültigen Bemerkungen der Vorübergehenden öffneten sich vorsichtig die Thüren eines im Erdgeschoße einer Hintergasse gelegenen Magazins, in dessen Schaufenster winzige Quantitäten von Butter, Zucker, Mehl und dergl. ausgestellt waren. Die Pioniere verpflichteten sich zu einer wöchentlichen Einzahlung von zwei Pence; sie begannen mit einem Kapital von 28 Pfd. Sterl. und einem wöchentlichen Umsatz von 2 Pfd. Sterl. Man forderte Baarzahlung und machte die Lieferung unverfälschter Waaren an die Kunden zum Hauptprinzip. Ch. Howarth setzte die Einführung der Gewinnbetheiligung nach dem Verhältniß der Einkäufe durch. Da dieser Konsumverein stets im Großen einkaufte und beim Kleinerkauf die sonst üblichen Preise forderte, so mußte sich ein Ueberschuß herausstellen, der unter die Konsumenten vertheilt wurde. Die Pioniere ließen ihre Gesellschaft als Hülfskasse eintragen und erzielten auf diese Weise gesetzlichen Schutz gegen etwaigen groben Betrug von Seiten der Vereinsbeamten.

Die Geschäftsführung bewährte sich vortheilhaft, so daß die Genossenschaft, deren Anfänge so winzig waren, im Jahre 1887 11152 Mitglieder zählte, welche 328 100

Geschäftsanteile besaßen und einen Verkaufserlös von 256 736 Pfd. Sterl. mit 46 047 Pfd. Sterl. Reingewinn zu verzeichnen hatten.

In den Jahren 1847 und 1848 wurden dann auch in der Umgebung von Rochdale mehrere Konsumvereine in's Leben gerufen. Im Jahre 1851 waren im Norden von England und in den Midlands von Schottland wiederum einige 130 Konsumvereine vorhanden, welche ihre Waaren zum Theil aus eigenen Mühlen und Bäckereien bezogen.

Im Jahre 1873 vereinigten sich sämtliche englischen Genossenschaften zur „English Wholesale-Society“ nachdem schon 1868 die schottischen Genossenschaften zur „Scottish Wholesale-Society“ zusammengetreten waren. Diese Großhandels-Gesellschaften setzen sich aus den einzelnen Konsumvereinen, welche von denselben ihre Waaren bezogen, zusammen.

Jede Handelsgenossenschaft hat zugleich eine produktive Abtheilung. Die schottische Genossenschaft hat ihre Produktion konzentriert in einem großen Unternehmen zu Shieldhall, in der Nähe von Glasgow. Hier besitzt sie die größte Schuhfabrik Schottlands, hier werden auch Kleider, Möbel und Konserven hergestellt. Sie beschäftigt 1024 Arbeiter und produziert jährlich für 77 857 Pfd. Sterl. Die englische Großhandels-Gesellschaft hat ihre Produktion mehr lokalisiert. Sie hat eine Kornmühle am Tyne, Bisquitfabriken in der Nähe Manchester, Stiefelfabriken in Leicester und Hedmondville, eine Wollspinnerei in Yorkshire und Seifenfabriken in Durham. In ihren produktiven Betrieben werden 1969 Arbeiter beschäftigt, welche Waaren im Werthe von 290 127 Pfd. Sterl. erzeugen.

Die Produktivgenossenschaft will an die Stelle der Unternehmer die „Brüderschaft von Arbeitern“ setzen, welche selbst die Art und Weise der Waarenherzeugung bestimmt und auch den erzielten Gewinn den Mitgliedern zukommen läßt. Dieser Wunsch der Organisation der Arbeit verdrängt sein Entstehen einer Anzahl von Geistlichen und Gelehrten, welche sich unter dem Namen „Christliche Sozialisten“ vereinigt hatten, um die Lösung der sozialen Frage herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wurden im Jahre 1849 von J. M. Sudlow, Maurice, Kingele, Keale, Hughes u. A. die „Gesellschaft zur Förderung der Arbeiter-Genossenschaften“ gegründet. Diese machten ihre Versuche zunächst in Gewerben, in welchen die Anwendung von Maschinen noch nicht sehr ausgebreitet war. Trotzdem gewahrte man bald, daß die Genossenschaften infolge der inneren Zwietracht und der äußeren Konkurrenz nicht bestehen konnten. Da auch der Zentralkomitee, der die Beziehungen der Genossenschaften zueinander regeln sollte, seine Aufgabe nicht zu erfüllen vermochte, verloren die „Christlichen Sozialisten“ den Muth und gaben ihr Vorhaben auf. Die neuen Versuche, welche bald darauf folgten, hatten, außer in Lancashire, gleichfalls nur sehr geringe Erfolge. Von 1853 bis 1863 ist ein gewisser Stillstand eingetreten in dem Entstehen und Vergehen der Produktivgenossenschaften. Die sechziger und siebziger Jahre brachten jedoch wieder neue Versuche; wie das Gewinnbetheiligungssystem der Gebrüder Briggs, die Produktivgenossenschaft der Baumwollspinnerei Cobden Mill, die Produktivgenossenschaften von Maschinenbauern, Eisenarbeitern und Kohlenbergleuten von Northumberland, Durham, Yorkshire und Schottland. Sämmtliche Versuche verunglückten.

Um eine Uebersicht zu geben über sämtliche englischen Produktivgenossenschaften führt Miss Webb einen Bericht von 1890 an, worin ein Verzeichniß der zu dieser Zeit in England bestehenden Produktivgenossenschaften zusammengestellt ist. Wenn man absteht von den Genossenschaften, in welchen die Arbeiter weder am Gewinn noch an der Leitung theilhaftig sind, erhält man 74 gewerbliche und 5 landwirthschaftliche Genossenschaften mit einem Gesamtumsatz von Pfdl. 455 477. Unter diesen 74 befinden sich noch 20, die ihre Laufbahn noch nicht begonnen oder während des Jahres geschlossen haben; es bleiben also nur noch 54 gewerbliche Genossenschaften übrig. Diese werden nun von Miss Webb eingehend untersucht. Als Resultat dieser Untersuchungen führt die Verfasserin an, „daß über ein Drittel der Geschäfte durch Unternehmungen gemacht werden, welche einfach Kapitalisten-Gesellschaften sind, die irgend ein Gewinnbetheiligungssystem ausführen.“ Von den 54 Genossenschaften verdienen bloß 8 mit einem Gesamtkapital von Pfdl. 755 in Wahrheit den Namen Produktivgenossenschaften und auch von diesen hatten, als die Verfasserin ihr Werk schrieb (1891), die drei größten das Alter von 3 Jahren noch nicht erreicht. Mangel an Kapital leidet jede Produktivgenossenschaft.

Nach der Ansicht der Verfasserin sollen die Gewerksvereine das Problem lösen, das die Produktivgenossenschaften nicht zu lösen vermochten. Nur durch die Gewerksvereine könnten die Arbeiter als Gesamtheit wieder erringen, was sie als einzelne verloren.

Ueber die historische Entwicklung der Gewerksvereine schreibt Miss Webb wenig. Nur kurz weist sie darauf hin, daß schon in den ersten Zeiten ihres Bestehens die Genossenschaften Nordenglands auch politische Zwecke verfolgten, indem sie auf eine ihnen günstige Gesetzgebung hinzuwirken suchten. Auch die Christlich-Sozialen geben sich in jeder Weise Mühe, die öffentliche Meinung zu Gunsten der Genossenschaftsbewegung zu beeinflussen. Als erster Erfolg dieser Bemühungen ist der Erlaß des ersten englischen Genossenschaftsgesetzes, der „Industrial Provident Society Act“ vom Jahre 1862 zu bezeichnen. Durch dieses Gesetz erhielten alle Genossenschaften, die ihre Statuten durch einen königlichen Registrar einzeichnen ließen, Korporationsrecht.

Die verschiedenen Genossenschaften vereinigten sich, wie schon einmal erwähnt, im Jahr 1873 zu dem allgemeinen Genossenschaftsverband, welcher heute 1300 Genossenschaften mit 1 000 000 Mitgliedern umfaßt.

Zum Schluß der interessanten Darstellung zeigt die Verfasserin, was die Genossenschaften ihrer Ansicht nach leisten können. Um wirklich segensreich zu wirken, sei vor Allem nöthig, daß Konsumvereine und Gewerkschaften Hand in Hand gehen. Dieselben sollen sich verbinden unter den Bedingungen vollkommener Gleichheit der als Konsumanten organisirten Bürger und der als Produzenten organisirten Arbeiter. Wirken diese zusammen, dann erst kommt die Dividende, welche vom Konsumverein ausgezahlt wird, dem Arbeiter wirklich zu Gute, während sonst die Arbeitgeber diese Gelegenheit benutzen, um die Löhne niedriger zu stellen, da der Arbeiter als Konsumvereinsmitglied leben kann.

Ebenso leiden die Gewerksvereine ohne das genossenschaftliche System großen Schaden. Erzwängt nämlich der Gewerksverein eine Steigerung der Löhne, dann benutzen dies die Kapitalisten, um sich ihrerseits zu verbinden; es entstehen dann die „Ringe“, als Kohlenringe, Getreideringe und dergleichen, welche die Preise gewaltig emporschieben. In einem solchen Falle wird der Arbeiter ohne das Eingreifen der Konsumvereine gezwungen, einen Theil seines Lohnes dem Detailverkäufer zu bringen.

Miss Webb ist der Ansicht, daß, wenn die Mitglieder der Gewerksvereine einsehen, wie sehr sie sich gegenseitig nützen können, so würden sie in kurzer Zeit eine unwiderstehliche Macht bilden.

Nicht die Produktivgenossenschaften, sondern nur die Konsumvereine haben nach der Meinung der Verfasserin das Owen'sche Ideal der Beseitigung des Unternehmerprofits verwirklicht.

Bericht über meine Agitationsreise durch Süddeutschland.

Den Bericht über die Agitationsreise im vorigen Jahre schloß ich mit den Worten: „Haben wir Geduld, es geht auch in Süddeutschland zusehends vorwärts...“ Diesen Bericht könnte ich mit dem Ausruf beginnen: „Es ist eine Lust zu leben, die Geister regen sich!“ Die Versammlungen in diesem Jahre boten an den meisten Orten ein wesentlich besseres Bild als im Vorjahre. Außerdem habe ich meine Reise auf Bayern nicht ausdehnen können, weil das Gebiet auch ohnedem schon umfangreich, die Zahl der Versammlungen größer war als im Vorjahre. In der Zeit vom 9. Juni bis 6. Juli haben 18 Versammlungen stattgefunden; geplant waren 23. Zwei davon konnten nicht stattfinden, weil die Genossen, an die wir uns um Veranstaltung wandten, abschrrieben: In Offenburg in Baden und Göppingen in Württemberg. Eine, in Eßlingen in Württemberg, konnte des schwachen Besuchs wegen nicht abgehalten werden. Die Zimmerer dort haben infolge der Aufregung durch den Stuttgarter Zimmererkrieg im Frühjahr eine Lohn-erhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit mit erklärlicher Leichtigkeit durchgesetzt und scheinen jetzt der Meinung zu sein, sie bedürfen nunmehr weder Versammlungen noch Organisation. Die Ausbeutungswuth der Meister wird ihnen natürlich bald eine andere Ansicht beibringen! Die Versammlung in Wülhausen i. E. wurde am Tage, wo sie stattfinden sollte, auf Grund des französischen Gesetzes, das in Frankreich längst nicht mehr angewandt wird und in Deutschland außerordentlich zweifelhafte Resultate zeitigt, wozu wir den Gesetzeshandhabern gratulieren, „vertagt“, das heißt unterdrückt!

Zu der Versammlung in Ebingen in Württemberg konnte ich nicht erscheinen, weil die Bahnzüge derart verändert worden waren, daß ich Ebingen rechtzeitig nicht erreichte und ich dies erst auf dem Bahnhof in Konstanz erfuhr, als ich im Begriff stand abzureisen. Zwei freie Tage habe ich benutzt, um die Kameraden in Basel und Schaffhausen zu besuchen resp. dort einen Vortrag zu halten.

Abgesehen von den aufgezählten Hindernissen sind die unmittelbaren Resultate durchaus erfreulich, mindestens haben sich meine Erwartungen vollkommen erfüllt. Schon die Versammlung in Kassel, am 9. Juni, war recht gut besucht, ebenso die am 10. Juni in Frankfurt a. M. und die am 13. Juni in Wiesbaden war durchaus befriedigend, obgleich noch viel fehlt, bevor wir sagen können, daß auch nur die Mehrzahl der dort beschäftigten Zimmerer der Organisation angehört.

Wiesbaden ist bekanntlich ein berühmter Badeort, es strömen alljährlich Tausende von reichen Tagesleuten nach dort, um eingebildete und auch wirkliche Leiden zu heilen, die das Schlemmerleben mit sich bringt. Wohnungsmiethen und Lebensmittelpreise sind recht hohe, so daß die Arbeiter kaum das Nothdürftigste beschaffen können. Man kann dort die Gegensätze der bürgerlichen Gesellschaft ganz deutlich beobachten; ja, ich könnte sagen, diese Gegensätze müßten dort auch den Indifferentesten auffallen. Nichtsdestoweniger steht die große Masse der dort beschäftigten Arbeiter der Arbeiterbewegung ganz stupide gegenüber. Erklären läßt sich das weil der Bourgeois den dortigen Arbeitern ganz anders erscheint, als den Arbeitern daheim in seiner Fabrik und anderen Werkplätzen, deren sauren Schweiß er in Wiesbaden „verbadet“. Letzteren erscheint er von selbst als Ausbeuter; Ersteren aber als Gentleman, der „sein“ Geld verzehrt und dadurch Verdienst nach Wiesbaden bringt. Diese Lage der Sache muß uns veranlassen, an solchen Orten die Agitation um so intensiver zu betreiben.

In Mainz hatte der Vorsitzende des Gewerkschaftsartells eine Zimmererverversammlung veranstaltet, da unsere

Zahlstelle bereits seit Jahren eingeschlafen war. Nebenbei dürfte bemerkenswerth sein, daß der Vorsitzende des Gewerkschaftsartells ein Schriftfeger ist; eine Erscheinung, die dazu beitragen kann, den Glauben zu zerstören, daß sich die Schriftfeger um die Arbeiterbewegung außerhalb ihres Berufes nicht kümmern. Allerdings gehört dieser Schriftfeger nicht zu denen, welche den Redakteur des „Correspondent“ auf Kommando der Prinzipale maßregeln wollen. Genug, die Thatsache, daß ein Schriftfeger eine Zimmererversammlung einberufen hat, muß hier registriert werden; um so nothwendiger, weil die Genossen, welche uns in Offenburg und Göppingen nicht behülflich waren, unserm Verufe viel näher stehen.

Die Versammlung war nicht sehr stark besucht, jedoch so, daß wieder eine Zahlstelle für unseren Verband gegründet wurde, die seit der Zeit an Mitgliedern erfreulicher Weise recht rasch zugenommen hat. Dies ist aber auch nöthig! Denn durch Einschlafen der Zahlstelle sind die früheren Errungenschaften nicht nur auf ihrem Niveau stehen geblieben, sondern erheblich verschlechtert worden; alle Bauarbeiter in Mainz schaffen im Sommer nur 10 Stunden, die Zimmerer aber 11.

Die Stadt Worms zehrt noch vom alten Ruhme, denn die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Zimmerer sind keineswegs rühmenswerth. Der Stundenlohn schwankt zwischen 26 bis 33 $\frac{1}{2}$; letzteren Satz bekommen aber nur 3 bis 4 Mann. Die Arbeitszeit soll im Allgemeinen 10 Stunden betragen. Das wird indessen nicht so genau genommen; wenn der Kranker oder sein Polier nicht pünktlich Feierabend bieten, dann wird eben länger gearbeitet und dafür wird einfach gar nichts bezahlt. Die Versammlung, die am 15. Juni stattfand, war von 24 Zimmerern und einigen anderen Arbeitern besucht; die nicht anwesenden Zimmerer besetzte die Angst, sie könnten gemäßigert werden oder doch der zweifelhaften Gunst ihres Ausbeuters verlustig gehen, falls sie die Versammlung besuchten oder dem Verbands beiträten.

Die Versammlung in Mannheim am 16. Juni war recht gut besucht, ebenso die am 17. Juni in Ludwigshafen a. Rh.; die am 18. Juni in Heidelberg ließ viel zu wünschen übrig, dieselbe war schlechter besucht als die im vorigen Jahre. Es waren nur 14 Zimmerer anwesend, also nicht einmal alle Verbandsmitglieder! Für Heidelberg gilt das unter Wiesbaden Gesagte annähernd auch. Heidelberg ist eine Universitätsstadt und wird von tausenden Fremden besucht, die, wie man sagt, „dem lieben Gott die Tage abstehlen.“

Durlach ist eine Vorstadt von Karlsruhe, es fand dort am 19. Juni eine Versammlung statt, welche vom Kartell veranlaßt und von 8 Zimmerern besucht war. Die Zahlstelle Karlsruhe hat früher 9 Mitglieder in Durlach gehabt, was einen Schluß auf den Versammlungsbesuch zulassen dürfte. Inbessen waren die meisten der Anwesenden vom besten Willen, eine Zahlstelle für den Verband zu gründen, erfüllt, sie wollen zunächst unter ihren Mitarbeitern dafür Propaganda machen und dann eine solche in's Leben rufen.

In Karlsruhe fand am 20. Juni eine recht gut besuchte Gewerkschaftsversammlung statt, in der auch die Zimmerer gut vertreten waren. Die Zimmererverversammlung in Straßburg am 21. Juni war recht gut besucht und es herrschte Begeisterung, so daß sich daraus schließen läßt, daß unsere Zahlstelle Bestand hat und die Lohn- und Arbeitsbedingungen bald geregelte sein werden, denn jetzt herrscht in dieser Beziehung vollständige Anarchie.

Am 22. Juni tagte in Freiburg eine gut besuchte Gewerkschaftsversammlung, in welcher die Zimmerer ebenfalls zahlreich vertreten waren. Es handelte sich in der Versammlung auch fast nur um die Bauarbeiter, dieselben haben im Frühjahr die Arbeitszeit verkürzt, die Meister spielen sich nun als die Großmüthigen auf, die schon längst vor Eingabe der Forderung, „aus eigenem Antriebe“ den Beschluß gefaßt haben wollen. Den Herren scheint der Maurerkrieg und die Schieberei eines Schurken ganz außer Gedächtniß gekommen zu sein. Außerdem dürfte bemerkenswerth sein, wie die Stadtbehörden in Freiburg den Ausbeutern zu billigen Arbeitern verhalten. Die Freiburger Ausbeuter stellen mit Vorliebe Ausländer an, weil diese sich Alles gefallen lassen. Diese Leute will aber Niemand im Logis haben, weil dabei keine Rechnung nicht zu finden ist. Nun stellen die Stadtbehörden Betten zur Verfügung, welche in beliebigen Räumen untergebracht werden, dafür wird pro Nacht 2 $\frac{1}{2}$ Miete gezahlt; lochen thun die Ausländer selbst in einem großen Waschkessel — das Futter ist natürlich darnach!

Am 23. Juni sollte die erwähnte Versammlung in Wülhausen stattfinden, welche unterdrückt wurde. In Jahr fand am 24. Juni eine allgemeine Arbeiterversammlung statt, die recht gut besucht war. Am 25. Juni war ich in Basel, am 26. in Schaffhausen und am 27. in Konstanz. Hier hat sich unsere Zahlstelle ebenfalls erhalten, dieselbe hat mit dem Indifferentismus aber noch gewaltig zu kämpfen. Im verflohenen Frühjahr forderten unsere Verbandskammeraden die Einführung einer 1 1/2 stündigen Mittagspause, die von einigen Meistern auch bewilligt wurde. Weil die übrigen Meister aber zur Einhaltung nicht gezwungen worden sind — denn die dort arbeitenden Zimmerer gehören zum größten Theile dem Verbands noch nicht an — zogen auch die ersten Meister ihr Zugeständniß zurück. Die Verbandsmitglieder werden in der Propaganda nicht erlahmen, denn das ist das einzige Mittel, hier Wandel zu schaffen.

In Ulm in Württemberg fand am 29. Juni die erste Zimmererverversammlung statt, die vom Kartell ver-

anstaltet und gut besucht war. Es ließen sich 24 Kameraden in die bereit gehaltenen Listen einzelnzeichnen, so daß eine Zahlstelle in's Leben treten konnte. Diese steht vor schwerer Arbeit, denn der Lohn steht noch auf 25 $\frac{1}{2}$ pro Stunde und niedriger; nur Einzelne erzielten höheren Lohn. Interessant war mir ein Gespräch nach der Versammlung mit einem Polier. Der gute Mann bekommt, wie er mir mittheilte, 55 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn und meinte, die übrigen Zimmerleute verdienten nicht einmal den Lohn, den sie jetzt beziehen. Auf meine Frage, ob er denn die 55 $\frac{1}{2}$ verdiene, wurde erwidert, er verdiene 65 $\frac{1}{2}$ und mehr, er stelle aber keine höheren Ansprüche. Ein junger Mann sekundirte diesem Großmaul, es war Einer von jener Sorte Menschen, die man allerwärts dort findet, wo eine Organisation noch nicht besteht. Diese Leute schmeicheln den Polieren, geben ab und zu einen aus und verkräften ihre Kameraden. Mit dem Erstarken der Organisation verschwinden diese elenden Kerle mehr und mehr, ihnen wird eventuell der lose Mund mit einem probaten Mittel gestopft.

In Cannstatt war die Versammlung nicht sonderlich gut besucht, was nach dem kürzlich siegreich beendeten Streik gerade keinen guten Eindruck macht. Schuld daran sind besonders einige Personen, die früher im Lokalvorstande der Zentralkrankenkasse und in dem der Zahlstelle saßen, damals den Mund nicht voll genug nehmen konnten, um über die Ineffektivität der Cannstatter Zimmerleute zu wettern, dann beim Streik aber Streikbrecher wurden. Diese Kreaturen geben sich jetzt die möglichste Mühe, die Zimmerer vom Verbände fernzuhalten. Traurig ist nur, daß sich so viele Kameraden fernhalten lassen, die treuen Verbandsglieder werden deshalb nicht erlahmen dürfen, wenn die Errungenschaften nicht in Bälde wieder verloren gehen sollen. Die Versammlung in Stuttgart war sehr gut besucht. Es hat sich auch ein Agitationscomité für Württemberg gebildet, das für die Ausbreitung des Verbandes thätig sein wird und dieser Tage mit einem Aufruf an die Zimmerer in Württemberg herantritt.

Die letzte Versammlung fand in Heilbronn statt, am 5. Juli. Dieselbe war gut besucht, so daß Aussicht vorhanden ist, daß sich die Organisation stark erhält. Nöthig ist das, wie die diesjährige Lohnbewegung gezeigt hat; es muß noch sehr viel für Aufklärung gethan werden. Die Meister, welche im vorigen Jahre den Forderungen keinen großen Widerstand entgegensetzten, zeigten in diesem Jahre ihr wahres Gesicht. Für die Einsichtigen war es natürlich schon im Vorjahre kein Geheimniß, daß alles Andere, nur nicht Arbeiterfreundlichkeit das Motiv zur schleunigen Bewilligung der Forderungen war. Die Herzlosigkeit der dortigen Ausbeuter charakterisirt sich am besten in der trübseligen Thatsache, daß ich im vorigen Jahre ein durch Unfall schwer verletztes Vorstandsmittelglied auf dem Krankenbette und dieses Jahr ein anderes während der Zeit durch Unfall zum Krüppel gewordenen Vorstandsmittelglied antraf.

Es bleibt also trotz der guten Resultate noch immer recht viel zu thun übrig; hoffen wir, daß die Kämpfer nirgends erlahmen, sondern mit Muth, Kraft und Geschick von Erfolg zu Erfolg schreiten; was in meinen Kräften steht, werde ich dazu auch von hier aus beitragen. Lassen wir es also bei dem Wahlspruch: Vorwärts!

H a m b u r g, im Juli 1896.

August Bringmann.

Berichte.

Arnswalde. Am 5. Juli tagte unsere Mitglieder-Versammlung, die gut besucht war. Nachdem die Beiträge erhoben waren, sprach der Vorsitzende über den Ausbau unserer Organisation, dann fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Als Vertrauensmann zur Förderung der Agitation wurde E. Petri-ovskij gewählt. Der Uebersehluß vom Bauhandwerker-Vergnügen wurde der Lokalkasse überwiesen.

Berlin. Am Sonntag, den 5. Juli, tagte eine von etwa 500 Personen besuchte Versammlung im Freepalast. Zunächst folgte die Ausstellung von Kandidaten für die Gewerbegerichtswahl. Unter anderen war Hugo Lehmann vorgeschlagen worden, von dem Stehr behauptete, daß er vor 4 Jahren in einer Versammlung gesagt habe, die sozialdemokratische Fraktion habe durch ihre Zustimmung zum Gewerbegerichtsgesetz einen Verrath an der Arbeiterfrage begangen. Wenn Lehmann diesen Standpunkt jetzt noch einnehme, sei er jedenfalls zum Gewerbegerichtsbekämpfer nicht geeignet. Lehmann bestrich die Angaben Stehr's als Lügen und gab zu, daß er zwar das Gewerbegerichtsgesetz abfällig kritisiert, aber nicht von Verrath gesprochen habe. Nach Beendigung der hierdurch entstandenen Debatte wurden für das Amt der Beiziger Stehr und Hinge, als Erklärmänner Lehmann und Benkowski aufgestellt. Bezüglich der Lohnbewegung führte Kollege Fischer aus, daß zwar die Forderungen der Zimmerer (neunhündig Arbeitszeit und 55 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn) im Großen und Ganzen durchgeführt seien. Immerhin gäbe es aber noch einen Theil unter den Kameraden, die die Bestrebungen der Allgemeinheit dadurch hindern, daß sie nach wie vor 10 Stunden arbeiten. Es bestehen gewissermaßen zwei Parteien unter den Zimmerern. Solche die 9 Stunden à 55 $\frac{1}{2}$ und andere, die 10 Stunden à 50 $\frac{1}{2}$ arbeiten. Die letzteren seien allerdings nicht sehr zahlreich und könnten nach den Ermittelungen der Kommission auf höchstens 500—600 in Berlin und den Vororten angegeben werden. Daß der Neunhündentag noch nicht überall durchgeführt werde, liege weniger an den Unternehmern, als an den betreffenden Arbeitern, denen es nur an dem nöthigen Muth fehle, die Forderungen der Zimmerer durchzusetzen. Die bisher be-

stehende Platzsperrung habe es ermöglicht, daß die Zehn-stundenarbeiter von den andern abgeschlossen und der Gewinnung für den Neunhündentag unzugänglich seien. Die Lohnkommission schlägt deshalb vor, die Platzsperrung aufzuheben, da dieselbe doch nicht den gewünschten Erfolg habe. Das liege nicht nur im Interesse der Arbeitslosen, sondern ermögliche auch den zielbewußten Kameraden, auf solchen Plätzen Arbeit zu nehmen und die dort beschäftigten Indifferenten zu gewinnen. Der Redner legte der Versammlung namens der Lohnkommission eine Resolution vor, worin die Aufhebung der Platzsperrung ausgedrückt und die Fortführung der Sammlungen in der bisherigen Weise befohlen wird. In der Diskussion wurden gegen die Vorschläge der Kommission keine wesentlichen Einwände erhoben. Die Versammlung, deren Teilnehmer sich inzwischen auf die Hälfte vermindert hatten, stimmte mit sehr großer Mehrheit gegen die Aufhebung der Platzsperrung, beschloß dagegen die Fortsetzung der Sammlungen und das Weiterbestehen des Bureaus aus zwei Personen bis zur nächsten Platzdeputirtenversammlung. Hierauf erfuhr Hutmacher Lausche um Geldmittel zur Unterstützung des Futarbeiter-Streiks. Es wurden für diesen Zweck M. 500 bewilligt. Eine weitere Debatte veranlaßte folgender Fall: Die Lohnkommission hatte einigen Kameraden auf Antrag des betreffenden Unternehmers in einem dringenden Falle erlaubt, zwei Ueberstunden zu machen. Die Kommission glaubte dies im Interesse der betreffenden Kameraden thun zu müssen, die sonst ihre Arbeit verloren hätten und durch Indifferente ersetzt worden wären. Einen Antrag, der Lohnkommission das Recht zu derartigen Bewilligungen abzuzprechen, lehnte die Versammlung ab.

Cannstatt. Am 29. Juni tagte hier eine öffentliche Zimmererversammlung, in der Kamerad Bringmann einen Vortrag über das Thema: „Wie sichern wir die diesjährigen Errungenschaften?“ hielt. Die Ausführungen deckten sich mit den schon in anderen Vorlesungen angebotenen, so daß wir von einer Wiederholung absehen. Kamerad Feilen Schmidt aus Stuttgart, der mit zugegen war, sprach im Sinne des Referenten und ermahnte zur Einigkeit. Nachdem dann noch einige örtliche Angelegenheiten besprochen, wurde die Versammlung geschlossen.

Danzig. Am 7. Juli tagte unsere Wittglieber-Versammlung. Bei der Vorstandswahl erhielt der bisherige Vorsitzende, Kamerad Kabizki, die Majorität und wurde somit wiedergewählt, ebenso der Kassirer F. Milowicki. Als 1. Schriftführer wurde Sahnowski, 2. Vorsitzender Wollenhauer, 2. Kassirer Möller, 2. Schriftführer E. Sellin und als Revisoren Buchholz und Bremer gewählt. Im „Verschiedenes“ machten einige Redner auf die Ueberstunden aufmerksam, die auf einigen Plätzen überhand nehmen, wiesen auf deren Schädlichkeit hin und verurtheilten das Verhalten der dort beschäftigten Zimmerer scharf. Ferner wurden die Kameraden aufgefordert, platzweise bei den Arbeitgebern um Lohnzulage vorstellig zu werden, da die jetzige Periode doch die günstigste ist. Auf einigen Plätzen ist dieses bereits geschehen und ist das Vorgehen der Kameraden auch von Erfolg gekrönt. Dann machte Kamerad Kabizki noch auf die unvorsichtsmäßigen Gerüchte aufmerksam. Ein solches hat er in Schidlich angetroffen, weshalb er die Kameraden ersuchte, sobald sie ein solches bemerken, sofort Anzeige zu erstatten, damit es nicht heißen kann, die meisten Unfälle sind auf die Trunkenheit der Arbeiter zurückzuführen. Auf eine Anfrage an Kamerad Sahnowski, wie es mit der Klage mit Meister Böhling betreffs der Soldatenmishandlung stehe, berichtete derselbe, daß er die Klage eingereicht und die Sache somit in Gang gebracht habe.

Obingen. Am Sonnabend, den 4. d. Mts., fand hier, Abends 8 Uhr, im Lokale „Zur Sonne“ eine öffentliche Zimmererversammlung zwecks Konstituierung einer neu zu gründenden Zahlstelle des Verbandes statt. Zunächst wurde ein Vorstand gewählt aus folgenden Personen: Jos. Knobelspies als Vorsitzender, Aug. Reiser als Kassirer, sowie Friedr. Ohwald als Schriftführer. Hierauf verlas der Vorsitzende die wichtigsten Stellen aus den Statuten des Verbandes, worauf man 1.ptere unter die Mitglieder vertheilte. Nachdem sodann von den Neuaufgenommenen Jeder sein Mitgliedebuch in Empfang genommen, richtete der Vorsitzende noch einen warmen Appell an die Anwesenden, nunmehr auch der neu gegründeten Organisation treu zu bleiben, dann sei zu hoffen, daß auch die übrigen Kameraden bald zur Einsicht kommen und sich ebenfalls ihren Kampfgenossen anschließen würden.

Frankfurt a. M. In unserer Mitglieder-Versammlung am 1. Juli sprach der Vorsitzende über den „Beschluss des Bundesrathes den Magimalarbeitstag im Bäckergerwerbe betreffend“; worauf noch die Betheiligung bei Begabnissen besprochen und geregelt wurde. Die Kolportage des „Zimmerer“ soll in nächster Versammlung geregelt werden, weil es in dieser schon zu spät geworden war.

Friedrichsberg b. Berlin. Am 21. Juni hielten wir unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem das Protokoll der Versammlung vom 17. Mai verlesen und anerkannt war, wurden folgende Kameraden in den Vorstand gewählt: F. Döring als erster, W. Weizner als zweiter Vorsitzender, A. Gorgas als erster, D. Sander als zweiter Kassirer, W. Schöning als erster, G. Pickenhagen als zweiter Schriftführer, F. Thiele und J. Stärke als Revisoren, Göge und Schulz als Lokalkontrolleure. Neu gewählt wurden die Kameraden: Sander, zweiter Kassirer; Stärke, Revisor; Göge und Schulz, Kontrolleure. Dann wurde ein Brief von der Agitationskommission verlesen, worin die Zahlstelle Friedrichsberg aufgefordert wird, einen Vertrauensmann zu wählen, ebenfalls auch die

der Agitationskommission zuzehenden Gelder einzusenden. Als Vertrauensmann wurde Kamerad W. Schöning gewählt. Da nun augenblicklich verschiedene Ansichten kursiren, wegen einer neu zu gründenden Organisation (nicht von unseren Kameraden angeregt) vielleicht für Berlin und einer bestimmten Umgegend oder für die Provinz Brandenburg traten verschiedene Kameraden dafür ein, festzuhalten an der Zentralorganisation der deutschen Zimmerer, und man kann wohl sagen, daß es jedem anwesenden Kameraden vom Gesichte abzulesen war, hiermit vollständig einverstanden zu sein. Nachdem wurde unser Stiftungsfest in Erwähnung gebracht. Die Ansichten waren hier getheilt; es wurde daher dem Vorstand überlassen, vor Allem die Lokalfrage insoweit festzustellen, daß sie in der nächsten Versammlung zur Abstimmung gebracht werden kann. Nachdem noch bekannt gemacht, daß in der nächsten Versammlung Abrechnung stattfindet, wurde die Versammlung geschlossen.

Gera. Am 3. Juli fand hier eine öffentliche Zimmererversammlung statt, in der Kamerad Ruhlmann aus München über das Thema sprach: „Was lehren uns die Zustände und wie ist das Errungene zu erhalten?“ Die Versammlung war sehr zahlreich besucht. Redner stellte fest, daß die Löhne mit den Fortschritten der Kultur keinen Schritt halten; dies beweise schon die norddeutsche Bauberufsgenossenschaft; dieselbe zahlte 1890 10 Millionen Mark mehr aus an Löhnen als 1894. Die Zimmerer glaubten, nach den Lohnkämpfen von 1890 ausruhen zu können. Die Unternehmer haben dies sofort für sich ausgenutzt und die errungenen Löhne gedrückt. Die Steuern, Hausmiete, Lebensmittel, Kleidung und was man sonst noch gebraucht, steigt fortwährend im Preise, deshalb sei man gezwungen, in Lohnkämpfen einzutreten. Es fällt keinen Unternehmer ein, den Arbeitslohn von von selbst zu erhöhen. Deutschland will in allen Kulturfragen an der Spitze stehen, mit den Löhnen ist es aber das Gegenstück der Fall. Die Zimmerer in England bekommen M. 38 für 50 Arbeitsstunden und die Deutschen für 65 Stunden nur M. 16—20, daher komme es auch, daß die Unternehmer immer reicher und die Arbeiter immer elender werden. Der Arbeitgeber betrachte den Zimmerer nur als Waare. Es werde stetig mehr produziert als gebraucht, daher liegen so viele Arbeiter auf der Landstraße. Bei jeder Lohnbewegung müsse die Verkürzung der Arbeitszeit mit gefordert werden. Ein anderer Uebelstand sei die Entwicklung der maschinellen Technik. Die Erfinder der Maschinen haben nicht gewollt, daß durch die Maschinen die Lage der Arbeiter verschlechtert werde, nein, sie beabsichtigten die Erleichterung der schwersten Arbeiten, der Unternehmer benutze die Maschinen aber als Konkurrenzmittel. Dies könne man am besten bei Substitutionsarbeiten beobachten. Es sei dem Unternehmer nichts Anderes möglich, um sich schadlos zu halten, als jedes menschliche Gefühl schwinden zu lassen. Daher kommen auch die vielen Unglücksfälle und Bauseinsätze. Um das Errungene zu erhalten, führt Redner aus, daß eine Lohnbewegung niemals umsonst sei, auch wenn sie verloren gehe. Vorerst müßten wir bedacht sein, die Akkordarbeit abzuschaffen; Akkord heißt Werd. Ferner auf Einführung eines Minimallohnes, Abschaffung der Ueberstunden hinzuwirken, denn diese machen den Arbeiter denkmüde und vermehren die Zahl der Arbeitslosen. Vor Allem muß Sorge getragen werden, daß wir organisiert sind. Redner fordert alle noch Fernstehenden auf, sich in den Verband aufnehmen zu lassen. Redner fand den Beifall für seinen Vortrag. Es ließen sich 20 Mann aufnehmen. In der Diskussion sprachen sich mehrere Kameraden im Sinne des Referenten aus. Zum Schluss wurde das Verhalten der Meister bei dem jetzigen Mauerstreik und zu unseren Forderungen einer derben Kritik unterzogen. Zuletzt wurde noch der Antrag gestellt, vom nächsten Montag ab die zehnhündig Arbeitszeit zu fordern, derselbe kam aber nicht zur Abstimmung, da es 12 Uhr war und der überwachende Beamte die Versammlung zu schließen gebot.

Gr.-Otterleben. Am 4. Juli tagte unsere Mitglieder-Versammlung, in welcher die Vorstandswahl vorgenommen wurde (die Adressen werden später vom Hauptvorstand veröffentlicht). Ferner wurde die Abrechnung vom Stiftungsfest verlesen. Am Stiftungsfest theilnahmen sich die Kameraden recht zahlreich, demnach war auch das Resultat der Abrechnung. Die Kolportage des „Zimmerer“ wurde dann noch dem Kolporteur der „Volksstimme“ mit übertragen, worauf 1/2 12 Uhr Schluß der Versammlung erfolgte.

Hannau a. W. Am 7. Juli tagte unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Nachdem sich 5 Kameraden hatten aufnehmen lassen, wurden Kamerad Stahlmann und Senki als Delegirte zum Gewerkschaftstarell gewählt. In „Verschiedenes“ wurde bemängelt, daß ein Kamerad beim Mauermeister Hinrichs für 30 $\frac{1}{2}$ pro Stunde arbeitet, da der Lohn hier 35 $\frac{1}{2}$ pro Stunde beträgt. Es wurde der Vorschlag gemacht, sich an den Meister zu wenden, um mehr Lohn zu erhalten, wo nicht, die Arbeit niederzulegen. Nachdem wurde der Kassirer beauftragt, sich Streikmarken schicken zu lassen. Der Antrag zur Errichtung einer Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse und Sterbefasse wurde vorläufig abgelehnt. Nachdem wurde beschlossen, am 2. August eine öffentliche Zimmerer-Versammlung abzuhalten und dazu Kamerad Bringmann aus Hamburg als Referenten einzuladen.

Harzburg. Am Sonntag, den 5. d. Mts., fand hier eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Vorstandswahl, 4. Verschiedenes. Nachdem über den Wortlaut des ersten Punktes Schrader-Hamburg ein aus-

fürliches Referat gehalten, ließen sich noch circa 16 Kameraden als Mitglieder einschreiben. Hierauf wurden die Beiträge von den Anwesenden entgegen genommen, worauf zum 3. Punkte übergehend folgende Kameraden in den Vorstand gewählt wurden: als 1. Vorsitzender W. Hoffmann, als 2. R. Bothe, als 1. Kassirer Fr. Kersten, als 2. W. Schneefuß, als Schriftführer Fiedler und Kleil, sowie zu Revisoren Bod und Bothe. (Hiernach hatte R. Bothe zwei Bemerkungen gehalten? Die Red.) Nach Erledigung einiger anderer unbedeutender Angelegenheiten erfolgte sodann Schluß der Versammlung.

Krimmitschau. Am 5. Juli, Nachmittags 3 Uhr, tagte hier eine gut besuchte öffentliche Bauhandwerker-Versammlung: Der Referent, Kollege Kuhlmann aus München, referierte in geschickter Weise über die Lohnkämpfe und Ertragschaften im Baugewerbe. Er schloß eine wichtige Anlage gegen den ausbeutenden Kapitalismus und erntete reichen Beifall. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute, am 5. Juli 1896, im „Deutschen Hause“ zu Krimmitschau versammelten Bauhandwerker erklären, dem Referenten zustimmend: mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß Leben und Gesundheit der Maurer und Zimmerer besser gewahrt werde, ferner verpflichten sich alle noch nicht organisierten Anwesenden, der Organisation beizutreten, denn nur in einer strammen Organisation besteht das einzige Mittel, die Ertragschaften der Maurer und Zimmerer hochzuhalten.“ Kollege Sachs berichtete über die Landeskonferenz der Maurer Sachsen; daraus ist zu entnehmen, daß die Organisation bedeutende Fortschritte gemacht hat, und dürfe in der Agitation die Stillstände einreten. Von Kollegen Jakob in Leipzig ist den Krimmitschauern vorgeworfen, sie seien noch nicht fähig, Streiks zu führen, und machte derselbe dem Kollegen Hoyer, der seiner Zeit in Krimmitschau referierte, den Vorwurf, nicht für Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten zu sein. Es entspann sich eine lebhaft Debatt über Jakob; derselbe habe versprochen, bei nächster Versammlung zu kommen. Eine mündliche und zweimalige schriftliche Einladung hat Jakob in einem, in wegwerfendem Tone gehaltenen Briefe ablehnend beantwortet. Das Verhalten Jakob's wurde allgemein verurtheilt; ein Kollege sprach sich dahin aus, Jakob sei eher Kapitalist als Arbeitervertreter. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Bauhandwerker Krimmitschauer erklären, daß Kollege Jakob nicht das Vertrauen verdient, als aufrichtig genommen zu werden, und erklären ferner, daß Kollege Hoyer für Verkürzung der Arbeitszeit stets eingetreten sei, in jedem Falle die Interessen der Bauhandwerker voll und ganz zu unserem und der Organisation Gunsten mit stetem Erfolg vertreten hat.“

Leipzig. In der öffentlichen Zimmererverversammlung am 30. Juni erstatteten zunächst die Delegirten vom Gewerkschaftskartell Bericht. Kamerad Hoyer zählte die Streiks auf, mit denen sich das Kartell in letzter Zeit hat beschäftigen müssen; auch die Abrechnung theilte er mit, woraus sich ergibt, daß die Kartellkasse sehr stark in Anspruch genommen worden ist. Ein Antrag, dem Kartell M. 50 zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen; zum Delegirten wurde Kamerad Köhler wieder gewählt. Kamerad Franke, der Vertreter des Verbandsvorstandes, legte seine Funktion nieder, wurde aber gebeten, dieselbe zu behalten, der Verbandsvorstand soll ersucht werden, den Kameraden auch für die Folge mit der Funktion zu betrauen. Kamerad Franke ermahnte darauf die Anwesenden zur Pünktlichkeit, er stehe vor der Quartalsabrechnung und es sei die höchste Zeit, daß jeder sein Mitgliedsbuch in Ordnung bringe, sonst figuriren wir nur mit etwa 400 Mitgliedern in der Abrechnung, wo wir nahezu 1000 zählen müßten. Nunmehr erhielt Kamerad Kuhlmann aus München das Wort zu seinem Vortrage über unsere diesjährigen Lohnkämpfe; er kam aber nicht weit, da entzog ihm der überwachende Beamte nach sächsischem Kulturhaarsgebrauch das Wort. Als dann Kamerad Hoyer die wirtschaftlichen Zustände besprach, wurde die Versammlung polizeilich geschlossen. Das ist nun mal so Mode in Sachsen — Maulhalten ist hier die erste Bürgerpflicht.

München. Am Sonntag, den 5. Juli, hielten die hiesigen Zimmerer ihre regelmäßige Monatsversammlung ab. Ueber den Stand der Fachschule berichtete Kamerad Alex. Er führte an, daß die Fachschule thätiges geleistet habe, was auch die Schüler bestätigten. Dann wurde die Abrechnung vorgenommen, die einen hübschen Ueberschuß ergab. Kameraden Alex wurde Decharge ertheilt. Auch wurde beschlossen, im kommenden Winter wieder Fachschule abzuhalten, und zwar soll der Magistrat um Ueberlassung eines geeigneten Schullokals ersucht werden, denn die Abhaltung der Schule im Verbandslokale läßt viel zu wünschen übrig. Es wurde sodann eine Kommission von 3 Mann gewählt, um die nöthigen Vorarbeiten zu besorgen. Unter „Verschiedenes“ wurden M. 150 bewilligt zur Unterstützung der streikenden Schieferbeder und der streikenden Bürstenmacher von der Penzberger'schen Fabrik. Auch wurde von einem Kameraden angeregt, die Monatsversammlungen regelmäßig abzuhalten, selbst wenn Bauhandwerkerversammlungen stattfänden. Dann erfolgte Schluß der Versammlung.

Oslau. Am 3. Juli tagte eine Versammlung der Zimmerer Oslaus und Umgegend. Auf der Tagesordnung stand: Vorstandswahl. Ist es notwendig, daß wir uns organisiren? Verschiedenes. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Julius Köhler, erster Vorsitzender; Johann Werst, Stellvertreter; Ernst Brade, Kassirer. Als Schriftführer Karl Sambale; zu Revisoren Karl Meier und Ernst Neutert. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung hielt Kamerad Niemeier aus Hamburg einen

Vortrag. In seiner zweiständigen Rede über Krankentassen wurde dem Redner großer Beifall zugesprochen. In „Verschiedenes“ erläuterte Kamerad Niemeier noch einige Verbandsangelegenheiten, worauf der Vorsitzende die Versammlung um 10¹/₂ Uhr schloß.

Virna. Am 29. Juni tagte eine öffentliche Zimmererverversammlung, in der Kamerad Kuhlmann referierte. Er besprach die schlechte Lage der Zimmerer, die diesjährigen Lohnkämpfe und empfahl den Beitritt zur Organisation, den Anschluß an den Verband der Zimmerer Deutschlands. Der Referent erntete reichen Beifall; zehn Kameraden ließen sich als Einzelzahler aufnehmen.

Brecht. Am 5. Juli tagte unsere Verbandsversammlung. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung für richtig befunden, machte der Vorsitzende bekannt, daß unser Lohnzettel gedruckt sei und heute Abend vertheilt würde. Hierauf ließ sich ein Kamerad aufnehmen. Alsdann wurde beschlossen, das Ehrenmitglied Reeger zu streichen, da selbiger sich niemals um unsere Interessen gekümmert hat. Dann wurde der Vorsitzende beauftragt, die Kameraden von Sellmer's Platz, welche nicht im Verband sind, zur nächsten Versammlung einzuladen und Weiteres zu berathen. Die nächste Versammlung soll des Gewerkschaftsfestes wegen acht Tage später abgehalten werden, da Beides sonst auf einen Tag fällt. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

Sonneberg. Unsere Mitgliederversammlung am 28. Juni tagte in Hünbach. Dieselbe war von 32 Mitgliedern besucht. Nachdem die Beiträge erhoben, wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Dann sprach Kamerad Brückner über den Unfall in der Dampfzägerei von F. Müller. Dort ist eine Riemenscheibe zerprungen, wodurch ein Arbeiter derart verunglückte, daß er nach einigen Tagen starb. Er hinterläßt eine starke Familie, die nunmehr der größten Noth ausgesetzt ist. Beschlossen wurde, auf allen Werkplätzen eine Sammlung zu Gunsten der Familie zu veranstalten. Dann wurde Kamerad Dalmeier wieder in den Verband aufgenommen. Ein Stiftungsfest hat nicht stattfinden können, die Bethheiligung war zu schwach. Unsere nächste Versammlung wird im „Felsenkeller“ in Neuhadt tagen. Mit einem Hoch auf die Ausbreitung des Verbandes wurde die Versammlung geschlossen.

Wiesbaden. Als in unserer Mitgliederversammlung am 4. Juli die Beiträge erhoben worden, wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen; die meisten Kameraden wurden wiedergewählt.

Baugewerbliches.

Risiko der Bauarbeiter. Hamburg, 10. Juli. Zu dem schon gemeldeten Gerüstesturz ist nachzutragen, daß von den zwei schwer Verletzten noch einer seinen erhaltenen Verletzungen erlegen ist. Ein „Fachmann“ sprengte in der Tagespresse das Gerücht aus, die Arbeiter trügen selbst einen Theil der Schuld an dem Unglück, sie seien auf dem frisch gemauerten Gesims gestanden, trotzdem sie der Parlier davor gewart habe. Die Behauptung wird natürlich von den dort beschäftigten Arbeitern bestritten, aber wenn sie wirklich zutreffend wäre, dann beweist sie einfach garnichts, denn ein Gesims, welches nicht im Stande ist, einige Personen auszuhalten, ist von so miserabler Beschaffenheit, daß es unmöglich gebilligt werden kann. Bei frischem Mauerwerk können beim Besteigen wohl einzelne Steine locher werden, dieselben können ausbrechen und die darauf stehenden Personen in Gefahr bringen, wie das leider beim Nichten den Zimmerern häufig geht; wenn aber das ganze Gesims dadurch überlippt und noch einen Theil Mauerwerk mit umreißt, dann taugt zunächst die Konstruktion nichts. Die Mißstände auf den Hamburger Bauten sind eben noch nicht beseitigt. Es ist erklärlich, daß der „Bericht“ des „Fachmannes“ fruktifizirt wird. Die Unternehmerorgane heuten die höchst uninnige Witttheilung aus. Dazu gesellt sich auch ein annoncenhungriges Winkeltblattchen, das in Hamburg erscheint und uns eben zu Gesicht kommt. Was dasselbe damit erreichen will, ist ja klar, indessen ist keine Aussicht vorhanden, daß das Ziel desselben erreicht wird; denn Einfluß auf die öffentliche Meinung hat das Käseblatt nicht, und wenn es wirklich in Fachkreisen zum Zeitvertreib gelesen wird, dann erregen die Kapriolen Kopfschütteln. Vor diesem wollen wir das Publikum bewahren, darum theilen wir den Namen des Käseblattes garnicht mit. Bemerken wollen wir nur noch, daß es nicht wahr ist, daß die Gerüsthölzer wie Streichhölzer zerknickt sind; das Gerüst war lediglich nicht fest genug nach innen verschwert, und das läßt sich event. entschuldigen, denn kein Hierich rechnet beim Gerüstbau auf Einstürze, wie sich hier einer ereignete. Die ganze Front kippte oben nach außen über, schlug gegen die Aufrichter und drängte somit das Gerüst vom Gebäude ab, so daß die Kegeleigler ihr Aufschlag im Mauerwerk verloren und hinunterfielen. Lächerlich ist auch die Behauptung, der Polier habe die Maurer gewarnt, auf das Mauerwerk zu treten. Die Maurer konnten von unten nicht mehr arbeiten und arbeiteten deshalb vom Dache aus, wie das unter solchen Umständen immer gemacht wird. Nun lag das Mauerwerk aber noch so tief, daß die Maurer sich hätten hinlegen müssen, um antommen zu können, und das würde weder der Polier noch der Meister gelitten haben, deshalb waren die Maurer gezwungen, sich auf das Mauerwerk zu stellen. Der Einsturz ist einzig und allein auf mangelhafte Konstruktion zurückzuführen; alle gegentheiligen Behauptungen sind Mumpst. — Von dem Dache eines dreistöckigen Hauses in der Bismarckstraße stürzte ein dabelst arbeitender

Dachbeder herab und erlitt sehr schwere Verletzungen so daß er im Eppendorfer Krankenhaus untergebracht werden mußte.

Leipzig, 8. Juli. Am Dienstag brach in der Könnertstraße in Schleußig ein Gerüst zusammen, wobei 3 Personen sofort und eine 3 Stunden später um ihr Leben kamen. Die Ursache des Einsturzes bildet das Aufziehen von Steinen vermittelst Pferdekraft. Der Baumeister Regel ließ Gesimsköpfe aufziehen, wie man vielfach Nichtholz „aufführt“. Ein solches Gesimsstück war bereits bis zum Flaschenzug emporgezogen, als die Pferde nochmals anzogen. Dabei brachen die Gerüstbäume, die den Flaschenzug trugen, ab, so daß die oberen Gerüsttheile mit den darauf befindlichen 4 Arbeitern in die Tiefe stürzten.

Dresden, 9. Juli. Auf einem Neubau auf dem Rottz-Ballwitz-Platz brach ein Malergerüst zusammen, wobei ein Maler schwere Verletzungen erhielt. Das Gerüst war im Hausflur angebracht, es brachen einige Bretter durch — ein Beweis dafür, daß diese entweder morsch oder nicht genügend unterstützt waren.

Stuttgart, 9. Juli. Gestern Vormittag ist in einem Neubau der Wächter- und Stützenburgstraße ein Arbeiter zu 25 cm hoch von einem Brett heruntergefallen und hat sich dabei eine Quetschung des linken Fußes zugezogen. Derselbe wurde in's Katharinenhospital verbracht. — Gestern Abend 5 Uhr ist in einem Neubau der Humboldtstraße ein Maurerlehrling eineinhalb Meter hoch heruntergefallen und hat sich hierbei eine bedeutende, jedoch nicht lebensgefährliche Kopfwunde zugezogen. Der Verletzte wurde durch 2 Nebenarbeiter in seine Heimath nach Plattenhardt begleitet.

Die moderne Baukunst. Am Rathhausbau in Egelu brach das Gerüst zusammen; ein Dachbeder und zwei Maurer erlitten schwere Verletzungen. — In Stettin stürzte der Seitenflügel eines Hauses in der Friedrich-Karlstraße ein. — In Dürroße bei Stolp stürzte ein Neubau ein, wobei drei Arbeiter ihr Leben und mehrere andere ihre gesunden Glieder einbüßten. — In Berge, einem Borort von Forst in der Lausitz, stürzte ein im Bau begriffenes Wohnhaus ein; wobei einige Personen schwer verletzt wurden.

Der Geschäftsbericht der Sektion IV der Rheinisch-Westfälischen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft enthält einige interessante Daten zur Beurtheilung des Baugewerbes.

Die Zahl der Sektionsmitglieder betrug Ende 1895 3130 gegen 3078 im Vorjahr; diese haben nachgewiesen 3 170 078 Arbeitstage oder 14 410 Vollarbeiter und eine Lohnsumme von M. 9 400 489, gegen 3 102 185 Arbeitstage und M. 8 902 800 des Vorjahres.

Die Zahl der Kleinmeister betrug rdt. 1600 mit einem Nachweise von 267 653 Tagen und M. 718 567 Lohn, gegen 256 970 Tagen und M. 700 295 Lohn des Vorjahres.

Der durchschnittliche Arbeitsverdienst der beschäftigten Arbeiter betrug M. 2,96¹/₂ gegen 2,87¹/₁₀ des Vorjahres, derjenige der Kleinmeister M. 2,68¹/₂ gegen 2,72¹/₂ des Vorjahres.

Daraus läßt sich nicht etwa schließen, der Lohn für den einzelnen Arbeiter sei gestiegen, denn diese statistischen Resultate ergeben sich bei besserem Geschäftsgange dadurch, daß im Sommer mehr Arbeiter als sonst beschäftigt werden, also die Sommertageslöhne, welche bekanntlich höher sind als die Tagelöhner im Winter, im Verhältniß mehr sind als sonst.

Als Schluß des Jahres 1894 konnten von 339 Sektionsmitgliedern M. 19 426,82, und von 116 Kleinmeistern M. 3015,85 Beiträge nicht eingezogen werden. Es müssen M. 646,68 für frühere Sektionsmitglieder und M. 261,65 für frühere Kleinmeister niedergeschlagen werden. Hier haben wir es mit den insolventen Strohmännern der Bauspkulanten zu thun.

Während des Jahres 1895 kamen 529 Unfälle (408) zur Anmeldung, also 30 pSt. mehr als im Vorjahr, läßt man den Massenunfall in Wocholt außer Betracht, so haben immerhin noch 15 pSt. Unfälle mehr stattgefunden als im Jahre 1894. Von den angemeldeten Unfällen entfallen 526 auf die Sektionsbetriebe und 3 auf Regiebaubetriebe.

30 Arbeiter büßten ihr Leben ein, gegen 11 im Jahre 1894. In der Zahl 30 sind 11 Todesfälle inbegriffen, welche der Neubaueinsturz in Wocholt zur Folge hatte, rechnen wir diese aber auch ab, dann ergibt sich noch immer eine erschreckende Zunahme der Unfallgefahr und die Notwendigkeit für die Arbeiter, gegen die Mißstände auf Bauten anzukämpfen.

Es wurden 95 Unfälle gegen 92 des Vorjahres mit M. 20 877,57 (24 319 28) in der Sektion M. 213,75 (409,82) in der Versicherungsanstalt für 2 (3) Unfälle entschädigt. Daraus geht hervor, daß die Baugewerks-Vereinsgenossenschaft zu sparen versteht, das heißt, sie bringt es fertig, die Arbeiter immer knapper abzulassen! Die Verwaltungskosten für das Jahr 1895 betragen M. 11 388,63 gegen M. 11 574,99 des Vorjahres, in letzterem Betrage sind M. 2164,82 als Honorar für erstattete ärztliche Gutachten erhalten.

Demnach haben die Verwaltungskosten thatsächlich zugenommen — mehr Verwaltungskosten; weniger — Renten!

Die Grundstückspekulation, welche das überlebte Hypothekenrecht ermöglicht, revolutionirt das Baugewerbe allerwärts, so daß die Bauten immer minderwerthiger werden. Aus Wiesbaden meldet der Handelskammerbericht über die Bauhätigkeit:

Der Gang der Geschäfte in 1895 war lebhafter als 1894, während der Ertrag erheblich zurückging. Die Grundstückspreise sind gestiegen, die Mieten entfallen gefallen, um für Neu- und Umbauten eine Rentabilität zu erzielen, muß der Komfort und vor Allem die Qualität der Bauten, sowohl innen wie außen, in dem Bestreben, möglichst günstige Selbstkosten der Bauten zu erzielen, sinken. Bei gleicher Kaufkraft des Publikums hat die Sucht nach Verwendung billiger Surrogate deshalb noch weiter zugenommen.

Von einem absoluten Sinken der Wohnungsmiethe weiß man in Wiesbaden natürlich nichts, wohl aber von einem relativen, d. h. die Grundstückspreise sind schneller und erheblich höher gestiegen, als die Wohnungsmiethe, die schon jetzt nahezu unerwünscht hoch sind, und darunter muß das Baugewerbe leiden.

So ist es übrigens allwärts. Aus Dresden wird gemeldet: Während die Preise für behaute Grundstücke seit Jahren eine langsam steigende Richtung verfolgten, erfuhren die für unbebaute im letzten Jahre eine sprunghafte Aufwärtsbewegung. Die Abschlüsse vollzogen sich zu so hohen Preisen, wie sie vor wenigen Jahren in guter Wohnungsverhältnisse der Stadt gezahlt worden waren. Die Wohnungsmiethe können nicht so rasch folgen, deshalb muß das Baugewerbe Haare lassen und die Bauarbeiter bluten. Das sind elende Verhältnisse!

Der Niesenturm im Wembley-Park bei London, welcher dazu bestimmt ist, das größte Bauwerk der Welt zu werden, ist bis jetzt zur ersten Plattform vollendet. Dieselbe befindet sich über 155 Fuß über dem Erdboden und 403 Fuß über dem Meeressniveau. Sicher wird der Bau schon jetzt als sensationelle Neuheit und als ein prachtvoller Aussichtspunkt über die Hauptstadt eine starke Anziehung auf das Publikum ausüben, umso mehr, als der Wembley-Park ohnedies bereits zu den geschicktesten Vergnügungsorten Londons zählt und z. B. in den Pfingstfeiertagen von ungefähr 40 000 Personen besucht wurde. Der Bau des Thurmes wurde, wie erinnerlich, durch den des Eiffelturms veranlaßt, dessen Ruhm die Engländer nicht schlafen ließ, so daß im Jahre 1889 bereits Preisausreibungen für Pläne zu diesem Bauwerk erlassen wurden; der Turm erinnert auch äußerlich ein wenig an den Pariser Koloss, wird aber nach der Vollendung 150 Fuß höher sein als dieser, d. h. im Ganzen 1150 Fuß oder ungefähr 380 Meter. Er ruht auf vier Pfeilern, welche aus Zementfundamenten aus je vier Gliedern errichtet sind, die durch Eisengitter miteinander verbunden sind. Die Grundfläche des Thurmes mißt im Ganzen über 400 Fuß im Quadrat. Die erste, jetzt fertiggestellte Plattform hat eine Fläche von ungefähr einem Acre, gleich 40 Ar oder ungefähr 1 1/2 preussischen Morgen Landes; sie ruht auf Gitterwerk, der Fußboden ist zementiert. In den vier Ecken der Plattform befinden sich Pavillons und in der Mitte vier mit Dampfkraft betriebene, in starken Leisten laufende riesige Aufzüge für je 55 Personen. Die nächste Plattform wird in 500 Fuß Höhe errichtet werden. Die Unternehmerin des Bauwerks ist die Firma Heenan & Froude. Bis jetzt wurden 25 000 Zentner Stahl verbraucht, während der ganze Bau 140 000 Zentner beansprucht wird.

Sozialpolitisches.

Verfloren hat sich alle Arbeiterfreundschaft der Reichsregierung. Die wenigen Leute, welche die Welt mit ihrer weitherischen Sozialpolitik unsicher machten, die Arbeiter nicht befriedigten, die Unternehmer aber doch in fortwährender Angst erhielten und so wenigstens den Schein wahrten, als solle die Weiterführung der berühmten „Sozialreform“ nicht einschlafen, sind gegangen worden. An ihrer Stelle stehen heute Personen, über die sich Stumm, der Scharfmacher, freuen kann und freut und mit ihm seine Klassen- und Gesinnungsgenossen.

Auch der schöne Traum von einem einheitlichen und auch für die Arbeiter brauchbaren Reichs-Vereinsrecht ist dahin, er bleibt Traum. Bei der Veranlassung des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist der Kuhhandel zum Vorschein gekommen, den das Zentrum, die Nationalliberalen und andere verkappte Reaktionäre hinter den Kulissen der politischen Schaubühne abgeschlossen haben. Sie Alle geben sich damit zufrieden, daß die Materie von den verschiedenen Landesregierungen erledigt wird.

Das einzige Gute am Stande der Dinge ist, wir brauchen uns den Kopf nicht mehr zu zerbrechen, wie wir positiv mitarbeiten wollen. Wir müssen jetzt versuchen, die Massen aufzurütteln, damit sie die notwendigen Reformen fordern und die Regierung zwingen, wieder in Sozialpolitik zu machen.

Das neue Recht. Das Bürgerliche Gesetzbuch ist vom Reichstage angenommen worden und es wird in einigen Jahren geltendes Recht sein.

Es wäre unwahr, wollten wir sagen, das Bürgerliche Gesetzbuch sei durchwegs verwerflich; im Gegenteil, es bringt einen für alle Bevölkerungsschichten wichtigen Fortschritt, die Rechtseinheit, die gleichen Bestimmungen in allen Bundesstaaten. Aber dieses gleiche Recht gilt nicht für Alle, ist nicht auf allen Gebieten geschaffen worden, sondern gerade auf denjenigen nicht, die, wie Stadtbogen so richtig hervorhob, für diejenige Bevölkerungsklasse am wichtigsten sind, die mit ihrem Blute die deutsche Einheit geschaffen, mit ihrer Lebenskraft das ganze Gebäude erbaut, sie, die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bildet: die Arbeiterklasse.

Ausgeschlossen von einer Neuregelung wurde das Bergrecht und das Recht der Bergarbeiter, sowie das Gefinderecht.

Die Millionen Arbeiter, die dem Gefinderecht und Bergarbeiterrecht unterworfen sind, wie es jetzt besteht, sind nicht berücksichtigt worden — und damit ist nicht nur ihnen ein direkter Schaden geschehen, sondern auch allen anderen Arbeitern. Denn die Lebenshaltung auch Derjenigen, die nicht dem Gefindewangsrecht unterliegen, wird mit beeinflusst von dem tiefen Niveau, auf dem die Bewegung- und Willensfreiheit des Gefindes gehalten ist und bleiben soll. So lange schon allein das jetzt bestehende Koalitionsverbot für das Gefinde aufrecht erhalten bleibt, so lange wird es demselben außerordentlich erschwert, ja zum Theil unmöglich gemacht, sich wirtschaftliche und politische Besserstellung zu erkämpfen; das Gefinde bleibt dadurch einer Art von Förgigkeit auch in geistiger Beziehung unterworfen und bildet so ein Hemmnis für den politischen Fortschritt. Schon aus diesem Grunde hätte die Arbeiterklasse, soweit sie nicht zum Gefinde gehört, alle Ursache gehabt, gegen ein Gesetz zu stimmen, das jenes alte Bollwerk der Reaktion, die geistige und wirtschaftliche Abhängigkeit der Landarbeiter von ihrem Herrn, noch fernerhin aufrecht erhält. Was will es da besagen, wenn eine Resolution zum Ausdruck gebracht ist, daß auch der Reichstag eine Abänderung und Vereinheitlichung des Gefinderechts wünscht. Das ist für den Bundesrath kein Grund, die Einzelregierungen zu einem Vorgehen in freihheitlichem Sinne zu veranlassen. Hat er sich doch bisher niemals um Wünsche des Reichstages, ja auch nicht um Beschlüsse desselben gekümmert, die denen der Regierungen nicht genehm waren. Und die Regierungen, die in den Grundbesitzern ihre besten Freunde und Stützen sehen — trotz aller Junkereien und Kanigereien —, sie werden sich hüten, es ernstlich mit ihnen durch Vorlage eines Gesetzes zu verderben, welches Gefinde gleichstellt mit den anderen Arbeitern.

Und wenn es gar die Regierungen thäten, so wäre das jetzt auch vergeblich, denn dem Reichstage ist die Gelegenheit genommen, diese Gesetze zu machen und die Einzelhandtage, in denen die Vertreter eines Selbstsach-Klassenwahlsystems sitzen, sie sind es, denen die Regelung dieser Angelegenheit überwiesen ist.

Der Bod wurde also zum Gärtner gemacht! Es ist kennzeichnend für den deutschen Freisinn und für die süd-deutschen Demokraten, daß sie trotz alledem für das Gesetzbuch stimmten. Der „Demokrat“ Hausmann, Führer der süddeutschen Volkspartei, hielt dabei eine Rede, die an patriotisch sein tollenden Phrasen von keinem Nationalliberalen übertroffen werden konnte!

Die Kluft, welche die Parteien trennt, hat sich bei der Abstimmung recht deutlich gezeigt, und es ist gut so, daß sie klar zum Ausdruck gebracht wurde. Das Recht des arbeitenden Volkes und das der besitzenden Klasse sind zwei ganz voneinander getriebene Gebiete. Die letztere will nicht, daß die Arbeiterklasse Gelegenheit und Möglichkeit erhalte, sich bessere wirtschaftliche und politische Zustände zu erringen; sie will es nicht, weil sie ihre Herrschaft nur aufrecht erhalten kann auf der politischen Unterdrückung, der gesetzlichen Ungleichstellung des Arbeiters. Jeder Machtzuwachs, den dieser erobert, muß er wider den Willen der kapitalistischen Parteien ihnen abnötigen, und da die Arbeiterklasse heute noch nicht die hierzu erforderliche Macht besitzt, deswegen ging sie bei der Theilung der Welt leer aus. Daß gerade dadurch aber der Unwille des arbeitenden Volkes noch mehr erregt und sein Eifer, die Gesetzgebung mehr zu beeinflussen, nur noch lebhafter wird, das werden die nächsten Wahlen der Kapitalistenklasse im ganzen Reich so beweisen, wie es der Sieg in Halle bewiesen hat.

An den Rücktritt des Ministers von Berlepsch knüpft Dr. Jastrow in der „Sozialen Praxis“ folgende Bemerkungen:

„Die wichtigste Mission, welche eine Zeit zu erfüllen hat, ist kein Gegenstand, der zum Hindurchwinden geeignet wäre. In unserer Zeit kann daher die Sozialpolitik nur als Seele der Gesamtpolitik oder garnicht betrieben werden. Der Minister für Sozialpolitik kann nicht den Bergarbeiterschutz in das Programm aufnehmen und die Ausführung von dem Verleben eines Abgeordnetenhauses abhängig machen, welches ein bloßer Ausschuß der besitzenden Klassen ist. Es ist nicht möglich, als bescheidener Ressortminister für das Wohl der arbeitenden Klassen einzutreten und dabei mit der Gesamtpolitik eine Gesetzesvorlage mitzumachen, welche den Freunden des Arbeiterstandes den Mund verbinden will. Es hat keinen Sinn, eine allmähliche Beschränkung der Arbeitszeit herbeizuführen, aber die Maßregeln zur Hebung des Bildungs-niveaus, welche allein erst den Gewinn freier Stunden fittlich werthvoll macht, einer Gesamtpolitik zu überlassen, die sich mit den Mächten der Finsterniß verbündet. Darum kann in unserer Zeit der Minister für Sozialpolitik nicht darauf verzichten, daß seine Absichten für die Klangfarbe der Regierung bestimmend sind. Er ist es, der alle Ressorts der Staatsverwaltung mit dem belebenden Gedanken zu durchdringen hat, daß der Staat um aller seiner Glieder willen da ist. Daß auch die auswärtige Politik hiervon nicht auszunehmen ist, daß ein Staat, der große soziale Reformen heraufführen will, dies so wenig ohne Einfluß auf seine Nachbarstaaten thun kann, wie zu anderen Zeiten andere Reformen ohne solche Beeinflussung geschaffen oder gestiftet werden konnten, das war in der ersten Periode des Ministeriums Berlepsch deutlich erkannt. Die erste Arbeiterkongresskonferenz ist nur darum erfolglos geblieben, weil sie die einzige geblieben ist. Jede auswärtige Politik, welche wiederum

in den Dienst innerer Verwaltungsinteressen gestellt wird, wird auf diesen Gedanken zurückgreifen müssen.“

Was der deutsche Michel das Jahr über an den „Vater Staat“ bezahlen muß, wird in nachfolgenden Ziffern gut veranschaulicht. Die Einnahmen des Reiches im Etatsjahr 1895/96 betragen, wie die amtliche Berliner Korrespondenz mittheilt, nach der vorläufigen Feststellung an Zöllen M. 383 186 467,50, an Tabaksteuer M. 10 893 765,28, Zudersteuer M. 80 886 950,85, Salzsteuer M. 45 477 742,26, Branntweinsteuer und zwar Weisbottich- und Branntweinmaterialsteuer M. 18 323 982,81, Verbrauchsabgabe und Zuschlag dazu M. 95 143 741,50, Brennsteuer M. 1 090 775,36, zusammen an Einnahmen, an denen alle Bundesstaaten theilnehmen, M. 635 003 425,68, ferner an Brauksteuer und Uebergangsabgabe von Bier (woran Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen keinen Theil haben) M. 27 433 718,47, zusammen M. 662 441 328,15. Der Nettoertrag der Zölle und Tabaksteuer zusammen beträgt M. 394 197 485,87 (also täglich weit über eine Million Mark!). Davon ist nach dem Gesetz vom 16. April 1896 der die Summe von M. 143 000 000 übersteigende Betrag mit M. 251 197 485,87 nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes vom 15. Juli 1879 den Bundesstaaten zu überweisen. Auf Preußen entfallen hiervon M. 152 244 552,05.

Die Schwärmerei für städtische Arbeitsnachweise hat den Arbeitern schon vielfach trübe Erfahrungen eingetragen. Die Agitation für dieselben ging bekanntlich von Frankfurt a. M. aus und der Magistrat genannter Stadt entsprach den Forderungen der Arbeiter auch soweit, daß er eine städtische Arbeitsvermittlungsstelle errichtete und dieselbe unter Aufsicht der Gewerbegerichts-Beisitzer stellte. Daß die Erfahrung eine gute Lehrmeisterin ist, hat sich auch in Frankfurt a. M. gezeigt. Die Arbeitnehmer-Beisitzer des Gewerbegerichts-Ausschusses haben nämlich jetzt ihr Amt niedergelegt und damit begründet, daß, wie sich schon bei verschiedenen Anlässen zeigte, besonders dralisch aber in jüngster Zeit bei Anstellung eines Hilfsbeamten, — die Kommission nur als Delorium dient. Das konnte man zwar im Voraus wissen, werthvoll ist es aber, daß die Erfahrung die Beweise hierfür erbracht hat. Das Gewerkschaftskartell in Frankfurt a. M. hat sich nun mit der Sache beschäftigt und folgende Resolution angenommen:

Die Arbeitnehmer-Beisitzer des Gewerbegerichts-Ausschusses und die Delegirten des Gewerkschaftskartells billigen in jeder Hinsicht die Amtsniederlegung der Arbeitnehmer-Vertreter in der Kommission des städtischen Arbeitsnachweises, da dieselben in der Ausübung ihres ortstatutarischen Rechts vom Magistrat behindert worden sind, den städtischen Arbeitsnachweis zu leiten. Die Versammlung fordert die Arbeitervertreter im Gewerbegericht auf, nicht eher in die Neuwahl von Kommissionsmitgliedern einzutreten, bis in den Bestimmungen über den städtischen Arbeitsnachweis die nöthige Sicherheit dafür geschaffen ist, daß die Kommission wirklich die Leitung des städtischen Arbeitsnachweises ausüben kann.“

„Für Sitte und Ordnung, gegen den Unsturz!“ Das ist die Phrase, die uns immer und immer wieder von den Arbeiterfeinden entgegenhällt, selbst jetzt noch, wo „Ordnungssüßigen“ wie v. Hammerstein, Friedmann und Andere ein so jämmerliches Flakso gemacht; die Schinder der Regier vor Gericht gestanden und alltägliche Zeitungen melden, daß Bau- und andere Beamte, selbst Bürgermeister und sonstiges Gefindel Unterschlagungen begangen oder überhaupt mit den Klaffen durchgebrannt sind. Demgegenüber lohnt es sich, wieder an die Beamten der Pariser Kommune zu erinnern, welche die „Ordnungs“-presse so gern als Bösewichter hinstellen versucht. Sie hat alle Ursache dazu, denn die Leute waren aus anderem Holze geschnitten, wie gleich folgende Beispiele zeigen.

Da war z. B. Camélinat, ein Metallarbeiter, den die Kommune zum Leiter der Münze ernannte. Er fand starke Vorräthe von Gold und Silber vor, verwaltete Alles mit strengster Genauigkeit und gab die Edelmetallbestände unversehrt an die rechtmäßigen Behörden ab, als sie wieder von der Anstalt Besitz ergreifen konnten. Während seiner Verwaltung führte er Verbesserungen ein, die später beibehalten wurden. Er bezog 300 Frs. Monatsgehalt, und da er nichts bejaß, nahm er sich sein Gehalt halbmonatlich voraus. Weil er nun sein Amt am 24. Mai abgab, brachte er die 70 Frs. für die letzten 7 Tage des Monats getreulich zurück und ließ sich ihre Ablieferung von den Behörden bescheinigen. Noch bemerkenswerther ist der Fall von Jourde, dem Finanzminister oder „Delegirten“ der Kommune. Er fand den ganzen Metallschatz der Bank von Frankreich, weit über eine Milliarde in Gold und Silber, und in den Regierungskassen gegen 220 Millionen in Münzen, Geldscheinen und Staatspapieren vor. Er verfügte über die Einnahmen aus der Verbrauchssteuer und den übrigen Abgaben, die auch während der Kommune ruhig erhoben und bezahlt wurden. Durch seine Hände gingen außer den Steuergeldern 20 Millionen, die die Bank herzugeben hatte. Daß die Ueberwachung eine sehr lockere war, läßt sich denken. Jourde hätte unbemerkt Millionen hinter sich bringen können. Er begnügte sich jedoch mit seinem Gehalt, das 15 Franken betrug, hielt in seinem Rechnungswesen die äußerste Ordnung, indem er oft die ganze Nacht in seinem Amte arbeitete, und hinterließ seine Bücher und Kassen in einem so regelrechten Zustande, daß die Versailer Sieger ihren Augen nicht trauen wollten und ihn, als er vor dem Kriegs-

gerichtet stand, ernstlich fragten, ob er nicht von den Preussens Hülfsgelder bekommen habe, die nicht eingeschrieben seien, da es sonst nicht zu verstehen sei, wie er mit so wenig Geld alle Kriegs- und Verwaltungsausgaben der Kommune habe bestreiten können. Während Jourde die Hunderte Millionen in seiner verantwortlichen Obhut hatte, nahm er seine Maßregeln in einem Wirtschaftshaus in der Nähe des Finanzministeriums und bezahlte sie mit Frs. 1,50 bis Frs. 2, und seine Frau ging nach ihrer Gewohnheit in die öffentliche Waschanstalt und wusch selbst die Familienwäsche mit den anderen Frauen der Nachbarschaft. Trotz dieser gerichtlich festgestellten Thatsachen, die auf eine antike Charakterbeschaffenheit Jourdes hinwiesen, wurde er zur Verschickung nach Neu-Kaledonien verurtheilt. Von dort entfloh er mit Rochefort zusammen. Die Amnestie öffnete ihm sein Vaterland wieder. Seit 1880 lebte er in Paris, stolz, einsam, in Dunkelheit und tiefer Armut. Seine Frau verlor er vor wenigen Jahren, und kürzlich ist er selbst gestorben. Er hinterläßt eine alte Mutter, deren Ernährer er war, und ein unerwachsenes Kind in tiefstem Elend. Was ihr Sohn nie hatte thun wollen, das that die unglückliche Mutter; sie offenbarte ihre Lage politischen Freunden Jourdes, und diese beileisten sich, vom Pariser Stadtrath eine Unterstützung von 500 Fr. für die Hinterbliebenen des Finanzdelegirten der Kommune zu verlangen. Der Antrag wird unzweifelhaft angenommen werden. Er scheint der öffentlichen Meinung aber nicht weitgehend genug. Sogar konservativere Blätter, wie „Figaro“, verlangen für Jourdes Mutter und Kind ein lebenslangliches Ruhegehalt. Wahrscheinlich wird die Stadt auch dieses bewilligen. Und so wird dem musterhaft ehrlichen Amsturzmann nach seinem Tode die Anerkennung werden, die ihm bei seinen Lebzeiten versagt wurde.

Wo ist ein so musterhaft ehrlicher „Ordnungsmann“ zu finden? Und von dieser Selbstlosigkeit, Aufopferung und Ehrlichkeit waren sämtliche Mitglieder der Kommune durchdrungen und Alle haben sie von diesen, den „Ordnungsmännern“ gänzlich fremden Tugenden Zeugniß abgelegt. Wir sind auch überzeugt, daß die zukünftigen Geschlechter diesen edlen Menschen die verdiente Anerkennung zu Theil werden läßt.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Am die Zahlstellen des Verbandes deutscher Zimmerleute in der Provinz Brandenburg.

Nachdem von unterzeichneter Kommission die Kreiseinteilung fertiggestellt und denjenigen Zahlstellen, welche einen Kreis zu bearbeiten haben, das Nähere zugegangen ist, ersuchen wir die Zahlstellen, welche noch keinen Vertrauensmann gewählt haben, dies so schnell wie möglich zu thun und die Adressen derselben an die Kommission gelangen zu lassen. Es ist dies unbedingt notwendig, wenn wir in diesem Jahre noch etwas Positives erreichen wollen.

Alle Delegirten der diesjährigen Konferenz waren der Meinung, daß die Agitation intensiver betrieben werden müsse, wir bringen dieses hiermit in Erinnerung, und erwarten besonders von denjenigen Kameraden, welche den Posten als Vertrauensmann angenommen haben, daß sie sich ihrer Pflicht voll und ganz bewußt sind und reger für die Ausbreitung unserer Organisation Sorge tragen. Es liegt ein großes Arbeitsfeld vor uns, und es ist daher auch nicht allein Pflicht der oben genannten Personen, sondern ein jeder Verbandskamerad hat, so viel in seinen Kräften steht, zu unterstützen, damit wir uns in dieser Beziehung immer mehr nach vorwärts entwickeln, denn je größer die Macht, desto leichter der Sieg.

Im Uebrigen verweisen wir nochmals auf die Beschlüsse der Konferenz, welche im „Zimmerer“ Nr. 17 veröffentlicht sind und auf die Notiz in Nr. 21. Wird Selbiges sowie Vorstehendes genügend beachtet, dann werden wir in kurzer Zeit sicherlich Erfolge zu verzeichnen haben. Mit kameradschaftlichem Gruß zeichnet

Die Agitationskommission.

J. A.: H. K u b e, Charlottenburg, Schillerstr. 82.

NB. Während meiner Abwesenheit von Berlin, also bis zum 15. August, bitte ich, alle Zuschriften, die Agitation betreffend, an den Kameraden Dickert, Berlin, Kurfürstenstraße 41, gelangen zu lassen, von da ab wieder, wie bisher, an mich.

Aus Dortmund wird uns geschrieben, daß der Zimmererstreik für beendet erklärt ist, ebenso die Platzherrscher. Der Bezug war in der letzten Zeit ein so starker, daß wir nicht länger die Verbandsmitglieder fernhalten wollen. Wenn wir beim Ausbruch des Streiks auch im Voraus wußten, daß ein Theil der Plätze nicht in Betracht gezogen werden konnte, weil die dort arbeitenden Zimmerer noch zu stumpfsinnig sind und noch nicht die Macht der Organisation erkannt haben, so können wir doch konstatieren, daß überall eine Erhöhung des Lohnes eingetreten ist. Ein Theil der hiesigen Zimmerer hat die zehnstündige Arbeitszeit, ebenso 45 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn; es sind dieses meistens Verbandsmitglieder. Von den größeren Unternehmern hat bloß einer die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, und wenn derselbe auch nicht allen Zimmerern 45 $\frac{1}{2}$ bezahlt, so haben diesen Lohn doch die meisten. Wenn also kein vollständiger Sieg erreicht wurde, so ist das erklärlich; haben doch die hiesigen Zimmermeister das prozenhafte Benehmen der hiesigen Kohlenbarone angenommen und befinden sich in dem Glauben, daß sie nur allein die

Arbeitsbedingungen zu diktiert haben. Außerdem arbeiten hier viele Zimmerer aus zurückgebliebenen Gegenden. Die Meister haben aber die Macht der Arbeiter kennen gelernt, einige klagen über erheblichen Schaden. Einige Streikbrecher haben wir auch zu verzeichnen. Einer entschuldigte sich damit, er hätte eine Uebung mitmachen müssen und kein Geld gehabt; trotz unverheirathet ist, hat er sich nicht einige Groschen zurücklegen können, gewiß ein Zeichen, daß unsere Lohnforderung berechtigt war. Im Allgemeinen haben wir gesehen, daß sich durch Einigkeit Etwas erzwingen läßt. Auch hat unsere Lohnbewegung das Gute, daß verschiedene alte Kameraden sich wieder haben aufnehmen lassen in den Verband. Beherzigen wir die Lehre des Streiks, agitieren wir für unsere Zahlstelle, dann werden wir bald einen vollständigen Sieg erringen.

Erhebungen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Zimmerer in Mecklenburg und Lübeck hat die Agitationskommission der Zimmerer im vergangenen Frühjahr veranstaltet und jetzt im Sonderdruck erscheinen lassen. Es betheiligten sich daran die Zimmerer in 34 Orten, wo zusammen 1634 Zimmerer und 280 Lehrlinge beschäftigt wurden. Organisirte sind davon 1056 Zimmerer. Die Arbeitszeit im Sommer beträgt in 6 Orten 10 Stunden, in 21 Orten 10 $\frac{1}{2}$ und in 7 Orten 11 Stunden. Im Winter wird in 2 Orten „von Licht zu Licht“ gearbeitet, in 1 Orte wird die Arbeitszeit bis auf 6 Stunden verkürzt, in 1 auf 6 $\frac{1}{2}$, in 18 Orten auf 7, in 5 Orten auf 7 $\frac{1}{2}$, in 1 auf 7-8, in 4 auf 8, in 1 auf 8 $\frac{1}{2}$, und in 1 auf 9 Stunden. Klassenlohn wird gezahlt in 7 Orten, in den anderen ist der Lohn geregelt, der Stundenlohn schwankt zwischen 25 und 45 $\frac{1}{2}$. Die Lohnzahlung findet statt in 7 Orten alle 14 Tage, in den anderen Orten alle 8 Tage. Viele Zimmerer in Mecklenburg müssen über Land arbeiten, und deshalb sind hier noch einige andere Fragen von Interesse. Ob Landgeld bezahlt wird, ist aus 3 Orten mit „Ja“ beantwortet; ob Beföstigung verabreicht wird, ist ebenfalls aus 3 Orten mit „theilweise“ beantwortet; ob bei nächtlichem Aufenthalt auf dem Lande Betten oder wenigstens Decken geliefert werden, wurde aus 29 Orten mit „Ja“ beantwortet.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Zimmerer hier weit bessere sind, als in vielen anderen Gegenden Deutschlands, was in erster Linie der Organisation und ihrer Thätigkeit zugeschrieben werden muß. Indessen ist keine Ursache vorhanden, sich nun auf die Därenhaut zu legen, denn es gehört auch hier noch sehr viel dazu, um die Arbeits- und Lohnverhältnisse dem Stande der Kultur anzupassen, mit anderen Worten: die Arbeits- und Lohnverhältnisse, an den Bedürfnissen eines Kulturmenschen gemessen, lassen selbst hier noch viel zu wünschen übrig. Aber auch in gewerblicher Hinsicht ist noch unermüdete Thätigkeit notwendig. Die Lohnsätze sind noch zu vertheilt und bei der ausgedehnten Beteiligungen an allen Konkurrenzorten immer Gefahr vorhanden, daß die Preise herabgedrückt werden, was bekanntlich auf die Arbeiterknochen abgewälzt wird. Uebrigens giebt es auch an noch vielen anderen Orten als den aufgeführten Zimmerer, und es darf nicht eher gerührt werden, bis auch diese dem Verbands der Zimmerer Deutschlands angehören.

Immer dasselbe Blech. In Berlin hat eine Versammlung der als Lokalorganisator in einer Liste verzeichneten Maurer stattgefunden, in der folgende „Gründe“ gegen den Anschluß an den Verband vorgetragen und von den „Aufgeklärten“ bekräftigt wurden:

„Die Verbände seien durch das Vereinsgesetz gehindert, ihre Mitglieder in genügender Weise aufzuklären und daher würden auch die wirtschaftlichen Verhältnisse zu wenig von ihnen erkannt. Bei Lohnbewegungen seien bei dieser Form der Organisation erst langwierige Agitation und Verhandlungen notwendig, so daß die günstige Konjunktur verpaßt und zu spät in Aktion getreten werde, wodurch die Streiks zum Theil verloren gingen. Eine tüchtige Schulung der Arbeiter und die Erziehung zum Klassenbewußtsein sei nur in einer Lokalorganisation angängig, in der infolge der größeren Bewegungsfreiheit eine intensive Agitation möglich sei.“

Alle Achtung vor dem „Klassenbewußtsein“ und der „politischen Schulung“ einer Masse, die sich solches Blech vortragen läßt!

Sonderbare Geister sind die Berliner Zinnungs-trauer, sie sehen durch die „Baugewerkszeitung“ folgende gräßliche Mär in die Welt:

„Nachdem durch die letzte Umfrage vom 20. v. M., die außer den Mitgliedern der Zinnung auch eine große Anzahl anderer Baugeschäfte umfaßte, festgestellt worden ist, daß, ungeachtet aller gegentheiligen Behauptungen der Lohnkommission, auch zur Zeit auf den meisten Bauten während zehn Stunden gearbeitet wird, ist in der Zinnungsversammlung der Zinnung, Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister zu Berlin, vom 2. d. M., von Neuem der Beschluß gefaßt worden, an der zehnstündigen Arbeitszeit durchaus festzuhalten.“

Diese guten Leute und schlechten Musikanten können festhalten woran sie wollen; sie sind zu unfähig, zu kraft- und machtlos, um die zehnstündige Arbeitszeit beizubehalten. (Siehe unter Berichte.)

Der Weberstreik in Langenbielau dauert nun schon 5 Wochen, die Situation ist unverändert. Die Arbeiter verlangen die Aufbesserung ihres Hungerlohnes um 25 pBt.; die Ausbeuter wollen nicht nachgeben, ihnen thun die

Hungerlöhne der Weber gut. Welchen Entbehrungslohn die kapitalistischen Vampyre einstecken, geht daraus hervor, daß die Weber für sechs Wochen Arbeit mit Löhnen abgefunden werden, die zum Satessen nicht hinreichen. Ein Weber bekam M. 42, ein anderer 36, einer 28 und einer gar nur M. 20 Futtergeld für 6 Wochen Arbeit. Durch brutale Prämienvirtschaft sind die Lohnklaven zur vollständigen Ausarbeitung gezwungen und diese scheußlichen Zustände mit der Zeit vollkommen überdrüssig geworden. Unterstützung thut noth, Gelder sind zu richten an H. Krätzig, Weber, Langenbielau, 4. Bezirk, Nr. 178.

Im französischen Norddepartement ist ein allgemeiner Zimmererstreik ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen: Abschaffung des Stücklohnes, Erhöhung des Lohnes für Ueberzeitarbeit um 50 pBt. und Abschaffung des Lohnabzuges zu Gunsten der Versicherungskasse. Der Ausstand hat sich bereits auf die Mittelpunkte der Eisen- und Kupfergießerei, Lille, Tourcoing und Roubaix, ausgedehnt. Die Unternehmer gehen ihrerseits, mit Ausnahme von zwei kleineren Fabriken, die die Forderungen bewilligt haben, geschlossen vor. Sie akzeptieren nur die zuletzt genannte Forderung.

Der Ausstand im Baugewerbe in London ist nun völlig beigelegt, nachdem zwischen den allein noch ausstehenden Stuktureuren und der Zentralvereinigung der Baumeister eine Einigung dahin zu Stande gekommen ist, daß die Ersteren eine Erhöhung ihres Stundenlohnes um $\frac{1}{2}$ Penny erhalten, dagegen folgende Verpflichtung eingehen: Entsteht ein Streit zwischen Arbeitern und Meistern, so müssen die Ersteren, ehe sie den Streit erklären, die Zentralvereinigung von dem Gegenstande des Zwistes unterrichten und versuchen, in gemeinsamer Berathung mit dieser ihn beizulegen. Gelingt dies innerhalb von 6 Tage nicht, dann darf der Streit verkündet werden. Die Aufkündigung der neuen Bestimmungen muß ein halbes Jahr vor dem Termin erfolgen, an dem einer der beiden Theile sie außer Kraft gesetzt zu setzen wünscht. Nur die Handlanger haben sich geweigert, der Abmachung beizutreten und haben die Arbeit zu dem alten Lohn aufgenommen, um den Kampf zu gelegener Zeit von Neuem zu versuchen. Der Ausstand der Stuktureure hatte volle 9 Wochen gedauert.

Die gezahlten Unterstellungen beim Streik sind recht bemerkenswerth. Es zahlten aus: die Zimmerer und Tischler M. 300 000, Maurer M. 240 000, Stuktureure M. 200 000, Handarbeiter M. 300 000. — In Leeds ist der Streik der Bauarbeiter, der am 1. Mai begann, noch nicht beendet. Die Unternehmer weigern sich hartnäckig, den Handarbeitern die Lohnerhöhung von $\frac{1}{2}$ Penny die Stunde zu gewähren. Jetzt haben sie ein Bureau für „freie Arbeiter“ gegründet, das dem schrecklichen Getriebe der Gewerkschaften den Todesstoß versetzen soll. Unter „freie Arbeiter“ versteht man solche, die zu den Gewerkschaften nicht gehören, also Streikbrecher.

Der älteste Streik. Im Jahre 308 vor Christi Geburt, also vor 2200 Jahren, ereignete sich die älteste in der Weltgeschichte bekannte Arbeitseinstellung. Von dieser erzählt uns der römische Geschichtsschreiber Livius (IX, 30) Folgendes: Die Stadtplebejer zu Rom, die vornehmlich die geistliche Musik besorgten, hatten von Alters her das Recht, im Tempel des Jupiter, des höchsten Gottes, einen Schmaus zu halten. Als nun die Patres diesen Brauch abstellen wollten, zogen die vereinigten Stadtplebejer nach dem 3 Meilen entlegenen Städtchen Tibur und setzten dadurch Roms Priesterschaft in nicht geringe Verlegenheit. Infolgedessen schickte der Senat Gesandte an die Tiburiner, damit diese sich bemühen möchten, die Leute zur Rückkehr zu bewegen. Da jedoch begünstigendes Bureden vergeblich gewesen zu sein scheint, so griffen die Tiburiner zur List. Sie benutzten den allbekannten Durst der Musiker und tranken denselben in aller Freundschaft so wacker zu, daß sie schließlich die sehr weinselig gewordenen im Wagen nach Rom zurückgeschaffen konnten. Dort war man froh darüber, genährte den Tempelschmaus — und der erste Streik der Welt war beendet.

Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.

Die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes. Im Jahre 1895 wurden beim Reichsversicherungsamt in Sachen der Unfallversicherung 7806 Refurssachen anhängig, wozu noch 3327 unerledigt aus dem Vorjahre übernommene kamen, so daß im Ganzen 11133 Refurssachen zu bearbeiten waren. Von diesen waren eingelegt von den Versicherten 9151, von den Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden 1982. Von den Refurssachen wurden erledigt durch Urtheil 7351, durch Beschluß wegen formeller Mängel 767, auf andere Art (zurücknahme, Vergleich etc.) 235, zusammen 8353, so daß 2780 unerledigt blieben. Bei den durch Urtheil erledigten Sachen wurde in 5430 Fällen der Refurss, der in 4642 Fällen von den Versicherten und in 788 Fällen von den Berufsgenossenschaften eingelegt war, zurückgewiesen; stattgegeben wurde dem Refurss der Versicherten in 1320 Fällen, der Berufsgenossenschaften in 601 Fällen, zusammen in 1921 Fällen. Unter der Gesamtzahl der eingelegten Refurss befinden sich 2355 landwirthschaftliche Refurss, von denen 1717 erledigt wurden. An ausschließlich dem Reichsversicherungsamt nachgeordneten Schiedsgerichten waren im Jahre 1895 1266 vorhanden, bei denen im Ganzen 33553 Refurssungen anhängig wurden. Diesem gegenüber stehen 81177 berufsgenossenschaftliche (ausführungsbehördliche)

Wescheide, durch welche erstmalig Renten festgestellt oder abgelehnt, und 62 606 Wescheide, durch welche laufende Renten abgeändert worden sind, zusammen 143 783 Wescheide.

In Sachen der Invaliditäts- und Altersversicherung beträgt die Zahl der im Jahre 1895 bei dem Reichsversicherungsamt anhängig gewordenen Revisionen 3606, von denen 2092 in Invalidenrentenfachen, 1493 in Altersrentenfachen und 21 in Beitragsersatzsachen eingelegt wurden. Unerledigt aus dem Jahre 1894 übernommen sind 500 Invaliden- und 401 Altersrentenfachen, so daß im Ganzen 4507 Sachen zu bearbeiten waren. Von den 3606 neu eingelegten Revisionen wurden eingelegt von den Versicherten 2643, von den Versicherungsanstalten und Kasseneinrichtungen 789, von den Staatskommissaren 174. Von den Revisionen wurden erledigt durch Urteil nach mündlicher Verhandlung 2734, durch Urteil ohne mündliche Verhandlung wurden zurückgewiesen 477, auf andere Art (durch Zurücknahme, Vergleich usw.) wurden erledigt 215, zusammen 3426, so daß unerledigt blieben 1081 Revisionen. Von den durch Urteil nach mündlicher Verhandlung erledigten 2734 Revisionen wurden 1826 Revisionen zurückgewiesen; stattgegeben wurde den Revisionen der Versicherten in 340 Fällen, der Versicherungsanstalten und Kasseneinrichtungen in 480 und der Staatskommissare in 88, zusammen in 908 Fällen. In den ersten Monaten des Jahres 1895 bestanden im Reich 624 auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes errichtete Schiedsgerichte, von denen 604 auf die 31 Versicherungsanstalten, 20 auf die 9 besonderen Kasseneinrichtungen entfallen. Die Zahl der letzteren Schiedsgerichte ist durch die Neuorganisation der preussischen Staatsbahnverwaltung um 9 vermehrt worden. Ebenso trat am 1. Juli 1895 in Preußen in den Bezirken zahlreicher Schiedsgerichte der Versicherungsanstalten insofern eine Aenderung ein, als, während bisher für jeden Kreis ein Schiedsgericht bestand, mehrere Kreise zu einem Schiedsgerichtsbezirk vereinigt wurden. Infolgedessen beträgt die Zahl der Schiedsgerichte im Reich seit dem 1. Juli 1895 528, von denen 499 auf die 31 Versicherungsanstalten, 29 auf die 8 besonderen Kasseneinrichtungen entfallen.

Während im ganzen Jahre 1895 insgesammt 34 847 Ansprüche auf Altersrente erhoben worden sind, von denen — einschließlich der aus dem Vorjahre unerledigt übernommenen 5268 Altersrentenanträge — 27 536 von den Versicherungsanstalten usw. anerkannt, 7598 zurückgewiesen, 1571 anderweitig erledigt und 3360 unerledigt auf das Jahr 1896 übernommen wurden, und während ferner im Ganzen 73 710 Ansprüche auf Invalidenrente geltend gemacht worden sind, von denen — einschließlich der aus dem Vorjahre unerledigt übernommenen 7399 Invalidenrentenanträge — 54 424 von den Versicherungsanstalten usw. anerkannt, 14 454 zurückgewiesen, 3611 anderweitig erledigt und 8620 unerledigt auf das Jahr 1896 übernommen wurden, sind bei den Schiedsgerichten 18 819 Berufungen anhängig geworden, und zwar in Invalidenrentenfachen 11 873, in Altersrentenfachen 6449 und wegen Erstattung von Beiträgen, gemäß §§ 30 und 31 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, 497 Berufungen. Von den Versicherten oder deren Hinterbliebenen sind erhoben 18 262, von dem Staatskommissar 537, von beiden Seiten 20 Berufungen. Von der Gesamtzahl der anhängig gewordenen 18 819 und der aus dem Vorjahre unerledigt übernommenen 4756 Berufungen sind erledigt: durch rechtskräftigen Ablehnungsbescheid des Vorsitzenden 1311, durch Vergleich oder Zurücknahme der Berufung 2935, durch Entscheidung des Schiedsgerichts 13 257 und auf andere Weise 860 Berufungen. Unerledigt blieben 5212 Sachen.

Berksammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Versammlungs-Anzeigen bis zu 3 Betten Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Barmen.** Sonntag, den 26. Juli, bei Kraus, Oberböbner- und Rößigerstraßen-Ecke.
- Bergedorf.** Sonnabend, den 25. Juli, Abends 8 Uhr, in „St. Petersburg“.
- Bielefeld.** Sonntag, den 26. Juli, Vormittags 9 Uhr, bei Bögging, Turnerstraße.
- Böckum.** Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags 4 Uhr, in der „Germaniahalle“.
- Brandenburg.** Mittwoch, den 22. Juli, Abends 8 Uhr, auf der Herberge, Wollenweberstraße.
- Charlottenburg.** Dienstag, den 21. Juli, bei Leder, Bismarckstraße 74.
- Cottbus.** Mittwoch, den 22. Juli, bei Dieft, Schloßplatz.
- Dortmund.** Dienstag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hönny, Heiligegartenstraße 50.
- Flottbek.** Sonntag, den 26. Juli, bei Schnepel in Menfiedten.
- Friedrichshagen.** Sonntag, den 19. Juli, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei W. Lerche, Rundthell.
- Halberstadt.** Dienstag, den 21. Juli, bei Bollmann, Boltenstr. 63.
- Hannover.** Dienstag, den 21. Juli, Abends, bei Boldte, Neustr. 27.
- Hof.** Sonnabend, den 25. Juli, „Deutsche Eiche“.
- Jena.** Donnerstag, den 23. Juli, Restaurant „Zur Koll“.
- Köln.** Sonntag, den 26. Juli.
- Kellinghusen.** Sonnabend, den 25. Juli.
- Lauenburg.** Sonntag, den 26. Juli, Nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal.
- Lübeck.** Dienstag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Sparmann, Hundestraße 101.

- Ludwigshafen a. Rh.** Sonnabend, den 25. Juli, bei B. Schulz, Friesenheimerstraße 47.
- Groß-Lichterfelde.** Dienstag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Senger, Kurfürstenstraße.
- Mainheim.** Sonntag, den 26. Juli, Vorm. 10 Uhr, bei Laible, S. 5 Nr. 12.
- Memel.** Sonntag, den 26. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Weiße, Holzstr. 9.
- Münster i. W.** Dienstag, den 21. Juli, Abends 8 Uhr, bei Brinkmann, Klosterstr. 82.
- Nürnberg.** Sonntag, den 26. Juli, Vorm. 9 1/2 Uhr, im „König von England“.
- Oberhausen.** Sonntag, den 26. Juli, Abends 8 Uhr, bei de Boel, Stöckmannstr. 3.
- Plauen.** Dienstag, den 21. Juli, im Restaurant „Zur Tulpe“.
- Pinneberg.** Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags 4 Uhr, in der „Zentralhalle“.
- Rathenow.** Sonnabend, den 25. Juli, Abends 8 Uhr, in Alex' Restaurant.
- Stettin.** Dienstag, den 21. Juli, Abends 7 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Herrath, Heinrichstr. (Neue Brauerei).
- Wandsbek.** Mittwoch, den 22. Juli, bei Cronau, Hamburgerstraße.
- Warin.** Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags 2 Uhr, auf der Herberge.
- Wilhelmshaven.** Freitag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr, bei Sabewasser, in Tonndiek.
- Waren.** Sonntag, den 26. Juli, auf der Herberge.

Briefkasten der Redaktion.

Die Berichte aus Berlin, Dortmund, Erfurt und Braunschweig mußten Raum mangels wegen zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Den Schriftführern bringen wir in Erinnerung, daß das Manuskriptpapier nur auf einer Seite beschrieben werden darf.

Anzeigen.

(Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beigedrukt. Wir eruchen, ohne weitere Aufforderung, das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Brin gmann, Hamburg-Barmbeck, Fehlerstraße 28. 1. Et., einzusenden.)

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 8. Juli, verstarb infolge eines Absturzes vom Gerüst der Zimmerer

Ferdinand Golz

im 33. Lebensjahre. Wir haben an ihm einen treuen Kameraden verloren.

Ehre seinem Andenken!
[M. 3,90] Zahlstelle Spandau.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. Verwaltungsstelle Barmbeck-Gilbeck.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, 20. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von R. Ellerbrock, Hamburgerstr. 134.

Tagessordnung:
1. Abrechnung. 2. Vorstandswahl. 3. Bericht-
erstattung vom Sanitätsverein. 4. Verschiedenes.
[M. 1,20] Der Vorstand.

Zahlstelle Delmenhorst.

Die nächste Mitgliederversammlung findet nicht am 25. Juli, sondern am 1. August statt. [50 4] Der Vorstand.

Die Leser des „Zimmerer“

werden hierdurch gebeten, den Zimmerern Claus und Andreas Kragh aus Landkirchen auf Fehmar, welche sich auf Wanderschaft befinden, bei etwaigen Zusammentreffen mitzutheilen, daß ihr Vater am 8. Juli gestorben und ihre Rückkehr nach Landkirchen sehr erwünscht ist. [M. 2,70] Wilhelm Stieber, Harburg.

Achtung, Lokalkassierer!

Ersuche um Bekanntgabe der Adresse des Mitgliedes Joh. Gentner. [M. 1,50] G. Rauch, Neumünster, Bizlinstr. 15, 1. Et.

Berkehrslotale, Herbergen usw.

- Altona a. d. Elbe.** Berkehrslotal und Herberge bei Kröger, Vohmühlenstraße 36.
- Berkehrslotal bei Carl Fischer, Wilhelmstraße 37.
- Berlin, N.** Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.
- C. Fürstenau, SO., Mantuffel- u. Reichendergerstraße-Ecke. Jeden Sonntag Vorm.: Zahlstelle des Verbandes 2. Bezirk, sowie d. Zentral-Krankenkasse d. Bimm. Zahlst. 5.
- W. Hipple, Marusstraße 14, Eingang Grünerweg. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.

- Berlin.** Gustav Glau, W., Krausenstr. 18, Restauration und Arbeitsvermittlung für Zimmerer.
- August Paulsch, W., Kulmstr. 36. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Bergedorf.** Zentralherberge und Berkehrslotal bei Joh. Bez, Töpfertwiete 8.
- Böckum.** Herberge b. Gastwirth Krüger, Schützenbahn 8.
- Breslau.** Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“ Zentralherberge „In den drei Tauben“. Neumarkt 8.
- Charlottenburg.** Dienstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon. Versammlung und Zahlabend der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. Arbeitsmittel, Berkehrslotal und Zentralherberge bei Leder, Bismarckstr. 74.
- Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Zimmerer bei E. Hohmuth, Krummeistr. 41, Ecke der Pestalozzistraße.
- Danzig.** Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes Große Mühlenstraße 9. Alle 14 Tage Versammlung der Zahlstelle des Verbandes und der Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse.
- Dresden.** Berkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Mänzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- Behl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle I.
- Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle II.
- „Deutsche Eiche“, Strießen, Hutenstraße 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, IV. Bezirks.
- Essen a. d. Ruhr.** Berkehrslotal bei J. Kepper, Rottr. 18 („Volkstheater“).

- Friedrichshagen.** Verbandslokal und Herberge bei Max Lerche, Rundthell. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15., Nachm. 3 Uhr, Auflage.
- Hamburg.** Zentralherberge: Sid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-Barmbeck.** Berkehrslotal für Zimmerer Rud. Ellerbrock, Hamburgerstr. 134. gegenüber der Elbstraße.
- D. Niemeier, Wandsbekerstraße 129, 1. Etage. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Gilbeck.** Berkehrslotal für Zimmerer bei F. Witten, Wandsbeker Chaussee 156.
- Hamburg-Eimsbüttel.** Fr. Lemde, Berkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
- Carl Hesse, Berkehrslotal, Eimsbütteler-Chaussee 74.
- Hamburg-Neuhof.** Th. Mohls, Bilshorner Röhrendamm 209, Keller. Berkehrslotal f. Zimmerer.
- Hamburg-Winterhude.** Herzberg Wwe., Ohlsdorferstraße 7, part. Berkehrslotal für Zimmerer.
- Hannover.** Versammlungslotal und Zentralherberge bei Volte, Neustr. 27.
- Harburg.** Versammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Wassenhop, erste Bergstraße 7.
- Heilbronn.** Jeden Sonntag nach dem Vortage, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Berkehrslotal, sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer im „Gasthaus zur Rose“, Marktplatz.
- Herne.** Versammlungslotal und Herberge bei Wusebrint, v. d. Haibstraße.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: S. Wrage, „Volkshalle“.
- Langfuhr.** Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes Neuhofland 11, Zum rothen Hahn.
- Leipzig.** Berkehrslotal, Arbeitsnachweis, Fremdenherberge und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse im Unterföhrer, Rittesstr. 7 (Zentral-Berkehr der Gewerkschaften). Kassirer der Zentral-Krankenkasse: Joseph Frischke, Leipzig-Neuditz, Leipzigerstr. 8 und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
- Löbtau.** Mittwoch nach dem 1. und Sonnabends nach dem 15. eines jeden Monats: Zahlabend in Kampfer's Restaurant, Wernerstraße 16.
- Ludwigshafen.** Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.
- Lübeck.** Berkehrslotal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb. Nachw.: J. Strunk, Rosenstr. 14/8.
- München.** Das Berkehrslotal und Versammlungslotal des Lokalverbandes bef. sich im „Passauer Hof“, Dultstr. 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt, sowie Entgegennahme der Beiträge für die Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Pankow.** G. Gauert, Ecke Spandauer- und Schönbauerstraße Berkehrslotal. Sonntags nach dem 1. und 15. jeden Monats, Nachm. 3-4 Uhr werden Verbandsbeiträge entgegengenommen.
- Rostock.** Berkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Wendland, Beguinenberg 10.
- Schwerin.** Berkehrslotal und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse: Gr. Moor 49.
- Stettin.** Berkehrslotal u. Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlstelle der B.-R.-K. der Zimmerer bei F. Weißberg, Bismarckstr. 10. Zentralherberge: Gr. Lastadie 14.
- Stuttgart.** Zentral-Herberge u. Zahlstelle des Verbandes im „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstr. 14. Berkehrslotal u. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse Holzstr. 18.
- Wilhelmshaven.** Berkehrslotal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenerstr. 4.